

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
— für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 144.

Sonnabend den 1. Dezember 1906.

34. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Explosionskatastrophe in Annen.

„Die Roburitfabrik Aktien-Gesellschaft Hamburg bei Annen ist in die Luft geflogen“, dies war Donnerstag in später Abendstunde die Nachricht, welche sich wie ein Lauffeuer durch das ganze rheinisch-westfälische Industriegebiet verbreitete. Leider bestätigte sich die Nachricht in vollem Umfange. Auf dem Bahnhof Witten hörte ich überall Gruppen über das Unglück sprechen. Gleich in den nächsten Straßen erblickte man durch den Luftdruck eingedrückte Scheiben, während Scherben die Straßen bedeckten. Dies Bild nahm immer mehr zu, je mehr man sich der Unglücksstätte näherte. Glascherben von 1 Zentimeter Stärke waren in tausend Stücken zertrümmert und bedeckten das Pflaster. Die Fabrik liegt in einer kesselförmigen Bodensenkung etwa 3 1/2 Kilometer vom Stadtkern entfernt, mitten zwischen Witten und Annen. In dem letzten genannten Orte, der weniger geschützt liegt, sind die durch die Explosion hervorgerufenen Schäden erheblich größer. Je näher ich der Unglücksstätte kam, desto größer war der Schaden, welcher sich zeigte. Mehrere Dutzend Häuser waren abgedeckt, einige Giebel teilweise gänzlich zerstört, in einzelnen Häusern waren keine Trennungswände der einzelnen Zimmer mehr zu erblicken, ebensowenig Decken. Fensterscheiben waren überall nicht mehr zu sehen. Von der Front konnte man durch die Häuser blicken und vom untersten Stockwerk bis zu dem Rauch umwölften Himmel.

Ein Teil der Bewohner der einzel stehenden Häuser hatte sich schon zur Ruhe begeben, als sie durch ein Feuer in der Roburitfabrik aufmerksam gemacht, aus Fenster eilten. Da erfolgte die Detonation der ersten Explosion ungefähr um 8 Uhr. Schon nach dieser ersten weniger heftigen sah sich ein Teil der Einwohner veranlaßt, die Wohnung unter Mitnahme ihres Habes zu räumen. Andere erwarteten aber schlimmere Folgen nicht und gaben sich nicht dem interessanten Schauspiel des Brandes hin. Auch waren mehrere von Annen und Witten, durch den Feuerchein herbeigelaufen, dicht an den Brandort geeilt. Plötzlich — es war mittlerweile 9 Uhr geworden — erfolgte die zweite, bedeutend heftigere Explosion. Durch die furchtbare Gewalt wurden Hunderte zu Boden geworfen und größtenteils durch die in der Luft umherfliegenden Steine, Bretter und Eisenteile verletzt und zum Teil getötet. Einem Polizeiergeanten wurde durch eine Eisenstange der Leib aufgerissen. Er war auf der Stelle tot. Die noch um Mitternacht in großer Anzahl umherliegenden Kopfbedeckungen legen Zeugnis dafür ab, mit welcher Hast die Zahl der Zuschauer die gefährliche Stätte verlassen hatte — soweit sie dies konnte.

Die Unglücksstätte selbst war von einem starken Eisenzaun umgeben gewesen, der das Terrain des Establishments abschloß. Man sah nur noch einige Pfeile. Weit hinter diesen Ueberresten lagen Eisenteile von 1/2 Meter, von den industriellen Anlagen herrührend und Mauerstücke im Durchmesser von 1/2 Meter. Der Eisenzaun war buchstäblich in kleine Stücke zerhackt. Die schweren Eisenaugen, an denen die Bogenlampen hingen, und die gestern noch strahlende Helle auf die an der Stätte beschäftigten fleißigen Arbeiter verbreitet hatten, waren mehrere Male geknickt. Man konnte nicht erkennen, welchem Zweck sie gedient hatten. Eisener Träger von 8 Meter Länge waren total verbogen, ein vierräderiger Wagen war mitten durchgerissen. Tauben und Hühner flatterten mit verbrannten Flügeln umher. Noch gegen 1/2 Uhr morgens sah ich einen Vater, der seinen in der Fabrik beschäftigten 16-jährigen Sohn suchte, über dessen Verbleib er nichts erfahren konnte.

Um 2 Uhr morgens war die ganze Fabrik bis auf das Fundament niedergebrannt, auch die 50 Meter entfernt liegende Wohnung des Direktors Franke ist eingestürzt, Direktor Franke selbst verlegt. Der angestellte Chemiker der Fabrik Dr. Kunz ist schwer verletzt, er soll bereits gestorben sein. Das Schicksal zweier in der Fabrik wohnenden Familien war noch nicht zu ermitteln. Jedenfalls sind sie unter den Trümmern begraben. Aus Häusern, welche in der Nähe der Unglücksstätte liegen und die völlig zerstört wurden, sind drei Tote geborgen. Ungefähr 20 Fahrzeuge, darunter drei Möbelwagen sind ausgehoben um Tote und Verwundete in die Krankenhäuser zu bringen. Im Marienhospital sind 4 Tote und 30 Verwundete untergebracht. 25 Verwundete wurden nach Anlegung eines Notverbandes entlassen. Im Diakonissenhaus sind 12 Tote und etwa 75 Verwundete. Die Gesamtzahl wird sich auf 30 Tote und 150—170 Verletzte belaufen. Unter den Getöteten befinden sich einige Feuerwehrlente. Die genaue Zahl läßt sich noch nicht feststellen, da man nicht weiß, wieviel unter den Trümmern begraben sind.

In den Straßen der Stadt Witten war Donnerstag nachmittags folgende Bekanntmachung des Oberbürgermeisters angeschlagen worden: „In den Trümmern der Roburitfabrik lagert noch eine große Menge von Stoffen, die nach Ansicht von Sachverständigen jeden Augenblick zur Explosion gelangen können. Es wird deshalb gewarnt, sich der Unglücksstätte zu nähern.“ Diese Kundgebung erhöht noch mehr die Furcht, es möchte noch eine dritte, gewaltigere Explosion erfolgen und noch größere Opfer an Menschenleben und größeren Schäden an Eigentum heischen. Glücklicherweise kam es jedoch nicht zu der befürchteten neuen Katastrophe. Die Rettungsmannschaften konnten bis zur Unglücksstätte dringen und erstickt atmende die Bevölkerung des ganzen Bezirks auf, als am Abend die Nachricht eintraf: „Jede Gefahr ist beseitigt!“

Der Hergang der Katastrophe

ist kurz folgender: Die Fabrik liegt in einer Taltschlucht ziemlich in der Mitte des Berges von Annen nach Witten. Hinter der Fabrik steigen Höhen des Ardeygebirges empor, von denen man fast unmittelbar die Anlagen der in dem Taltefließen liegenden Fabrik über-

sehen kann. Mittwochabend kurz nach 8 Uhr ertönte in Annen Lärm für Großfeuer. Die Kirchenglocken läuteten, von den Höhen ertönten die Signalarbeiter der Feuerwehren. In der Roburitfabrik schlugen die Flammen hoch empor, und bald erschütterte ein Knall mächtig die Luft, die Häuser erbeben, Hunderte von Scheiben gingen in Trümmer. Fast die ganze Bevölkerung von Annen und viele Hunderte aus Witten eilten zur Unfallstätte. Die Feuerwehren begannen die Löscharbeiten, und nach etwa einer Stunde erklärte der technische Leiter der Fabrik, Chemiker Dr. Kunz, den Vertretern der Behörden und den Leitern der Feuerwehren, es sei eine weitere Explosion nicht zu befürchten, man könne ruhig gegen den Feuerherd vordringen. — Da ertönte ein Knall, der die Erde weit hin erbeben machte. Eine mächtige Helle huschte über das Ardeygebirge und die Städte Annen und Witten, die Katastrophe war unerwartet, gegen menschliche Berechnung eingetreten. Die Umgegend war im Nu in ein blutgetränktes Schlachtfeld verwandelt. Viele stürzten, Leuten und Schwerverletzte, und die übrigen Menschenmassen — sie standen bis auf wenige Meter von der Unglücksstätte — wälzten sich in schreckensvoller Flucht die Höhen hinab, den inneren Straßen von Annen zu. Hier hatte die Gewalt der Explosion in einer Sekunde Wirkungen hervorgerufen, als ob Häuser und Straßen stundenlang unter verheerender Granatfeuer gestanden hätten. Die Dächer sind aufgerollt, ganze Fabriken abgedeckt, alle Kaufäden zertrümmert, die Fenster und Türen mit den Einfassungen zertrümmert, Hausen von Glascherben und Steinbrocken bedecken die Straßen.

Die Ursachen der Explosion

festzustellen, wird Aufgabe der Untersuchung sein. Was veranlaßt, über verbrecherische Brandlegungen in den besonders gefährlichen Kammern, sind alles Vermutungen und Gerüchte. Die erste Explosion erfolgte im Badraum, die zweite im Vorratsraum. Roburit an sich verbrennt auf der Hand ohne jede Gefahr und kommt erst durch Bündelapfen zur Sprengwirkung. Auch die Behauptungen, daß Sprengstoffe, die in diesen Betrieben nicht zugelassen waren, dort hergestellt worden seien und gelagert hätten, sind Gerüchte. Das alles wird, wie gesagt, die Untersuchung klären. Dieses Unglück ist geschehen, und jetzt wird zweifellos alles getan werden, um solchen Katastrophen in ähnlichen dichtbesiedelter Industriebezirke vorzubeugen. Alle Werke in Annen mußten feiern, die Industriefabriken waren nicht betriebsfähig. Durch die ausgetrockneten und abgedeckten Dächer weht der Wind und gießt der Regen, und die Arbeiter sind verletzt oder ohne Obdach und müssen für sich und die Äbrigen sorgen. Der größte Teil der Häuser in Annen ist in der letzten Nacht durch die Polizei geräumt worden, namentlich der in der Nähe der Unglücksstätte gelegene Stadtteil ist von allen Bewohnern verlassen, darunter auch die große Krupp'sche Beamten- und Arbeiterkolonie. Die Feuerwehre des Krupp'schen Werkes in Annen hat mit den anderen Feuerwehren mit Todesverachtung gearbeitet; viele brave Feuerwehrleute haben ihr Leben gelassen oder sind verletzt. Die Leichtverletzten sind nicht zu zählen, überall kann man solche Leichtverletzte sehen, sie zählen nach Hunderten. Die Zahlen der Toten und der Verletzten wären nicht so außerordentlich hoch, wenn man nach der ersten Explosion mehr Vorsicht hätte walten lassen. Erst die zweite Explosion erforderte so viele Opfer. Dem technischen Direktor Dr. Kunz, der so vertrauensvoll war, wurde der Kopf abgerissen. Nicht weit von ihm standen Oberbürgermeister Dr. Haarmann aus Witten, der Beigeordnete Engel und der Polizeikommissar und ein Hauptmann der Feuerwehre aus Witten. Haarmann blieb unversehrt, während die anderen Herren erlitten Verletzungen, der Feuerwehrehauptmann einen Schädelbruch, sein Helm wurde ihm am Kopfe zerplatzt. Die meisten Opfer fielen aus der wenigerigen Menge. Die Krankenhäuser, die heute mit Verletzten überfüllt sind, haben selbst schwer gelitten, leiten aber ununterbrochen das Menschenmögliche. Die zertrümmerten Fenster wurden mit Tüchern verhängt, wie sich eben alles befiel, so gut es geht. Die Schulen in den benachbarten Orten dienen den Obdachlosen als Zufluchtsstätte, und die nie erlöschende Nächstenliebe im Unglück sorgt für Frauen und Knaben der Unbemittelten. In Annen sind alle Geschäftsläden geschlossen, die herabgefallenen zertrümmerten Kolladen, die zerhackten Fenster der jetzt menschenleeren Wohnungen machen einen gewaltigen Eindruck auf die Menschenmengen, die aus dem ganzen Industriegebiet herbeigeeilt sind und durch die Straßen von Annen strömen. Die Unglücksstätte ist in nächster Nähe abgesperrt; weißwollende Rauchwolken, die der Wind gegen die Ardeyberge treibt, künden aus dem Taltefließen, daß Menschenhand und Menschengeist noch lange nicht die zerstörenden Kräfte der Natur gebändigt hat. Innigen Anteil an dem Schicksal der so schwer betroffenen Gemeinden hat

Das Kaiserpaar

genommen. Der Kaiser hat sofort seinen Flügeladjutanten General v. Scholl an die Unglücksstätte beordert und gleichzeitig den Notleidenden die Summe von 25 000 Mark überweisen. Das diesbezügliche an den Oberpräsidenten gerichtete Schreiben lautet:

Berlin, 29. Nov., 10 Uhr 27 Minuten vormittags.

Oberpräsident Staatsminister Freiherr v. B. Rede.

Se. Majestät der Kaiser und Königin haben mit lebhafter Teilnahme von der Explosionskatastrophe in Annen bei Witten gehört und Allerhöchst dessen Generaladjutant General der Kavallerie v. Scholl beauftragt, sich sogleich an den Ort des Unglücks zu begeben, um bei den Rettungsarbeiten erforderlichenfalls mit Rat und Tat helfend eingzugreifen. Auch hat Se. Maj. die Gnade gehabt, zur Linderung der

ersten Not die Summe von 25 000 Mark zu bewilligen und ermächtigen Euer Excellenz bis zu diesem Betrage den vom Unglück betroffenen Notleidenden Beihilfe zu gewähren. Wegen Erstattung dieser Zahlung ist der Herr Finanzminister mit Nachricht versehen.

Auf allerhöchsten Befehl: v. L. u. a. u. s.

Auch die Kaiserin hat befohlen, den durch das Unglück Betroffenen ihr herzlichstes Beileid auszudrücken.

Der Vertreter des Kaisers traf Donnerstagabend um 6,57 Uhr in Dortmund ein, er stieg im Hotel zum Römischen Kaiser ab, wo sich der Herr Oberpräsident und ein Präsidialrat, der Herr Regierungspräsident, die Herren Oberbürgermeister Geheimrat Schmieding, die Herren Landräte Freiherr von Rynsch-Dortmund und Dr. Wich-Hörde, sowie Herr Oberbürgermeister Dr. Haarmann-Witten eingefunden hatten. Zwei Automobile brachten die Herrern gegen 9 Uhr abends zur Unglücksstätte.

Die Zahl der Toten und Verletzten

ist noch immer nicht genau festgestellt. Bis Donnerstag Mittag waren nach den Angaben der Verwaltung der Roburitfabrik 40 Leichen geborgen, doch sollen noch mehrere unter den Trümmern liegen. Die Zahl der schwer Verletzten ist auch noch nicht endgültig ermittelt, dürfte aber gegen 100 betragen, während sich die Zahl der weniger schwer Verletzten auf hunderte beläuft. In das Wittenener Diakonissenhaus sind insgesamt 24 Leichen eingeliefert worden. Bei neun Leichen hat die Persönlichkeit nicht festgestellt werden können. Die Namen der übrigen 15 sind: Borbed, Teizer, Wiffing, Rendhoff, Seidenberg, Tuckmann, Gruber, Markmann, Oberholt, Krahnefeld, Riermann, Zweite II, Pief, Seiler, Schürholt. Die im Diakonissenhaus untergebrachten Schwerverwundeten heißen: Walinski, Pezin, Lambert, Pfeiler, Karman, Schürholt, Reilig, Gersfeld, Haubrich, Groß, Conradi, Kentsch, Delschinski, Hartung, Marburg, Schmidt, Hinz, Deeper, Glasmacher, Julius Buthe, Kriesel, Rohr, Hünede, Weide, Stephan, Schulte, Wolp, Lerrante, Hintersief, Hübner, Hartkapp. — Im Marienhospital liegen vier Leichen: Dr. Kunz, Richard Jung, August Adam, Gustav Fald, sowie 15 Schwerverletzte: Strutzinski, Jakubowski, Fald, Ribenof, Mander, Daber, Zweite, Herbert, Echterhoff, Wieher, Herbert, Behrer, Winkelmann, Struwe, Przewojewski.

Professor Poppenberg über die Katastrophe.

Einer der hervorragendsten Sachverständigen, der Vlehrer für Sprengtechnik an der Königl. Militärschule in Akademie, Professor Dr. Otto Poppenberg, sagt über die Katastrophe von Annen folgendes: Schon seit 30 Jahren ist man bemüht, Sprengstoffe zu fabrizieren, die eine so geringe Explosionstemperatur haben, daß sie in Bergwerken gebraucht werden können, ohne daß die Gefahr bestünde, die Grubengase mit zu entzünden und schlagende Wetter zu verursachen. Einer der ältesten dieser Sicherheits-Sprengstoffe ist das Roburit, das sich aus 87,5 pCt. Ammoniaksalpeter, 7—12 pCt. Dinitrochlorbenzol und kleineren Mengen Kaliumpermanganat und Ammoniumsulfat zusammensetzt. Es sieht aus wie Sigarmehl und ist gegen Stoß unempfindlich, deshalb kann es sogar als Stützgut auf der Eisenbahn befördert werden und gilt als ein absolut ungefährliches Sprengmittel. Gewöhnlich wird es in Patronen in den Handel gebracht und in Kisten verpackt. Es ist mir deshalb auch ganz verständlich, wie die Explosion in Annen vor sich gegangen sein mag. Denn Roburit kann nur in der Anallquedilbertapfel explodieren und es ist nicht denkbar, daß eine so große Menge Roburit in der Fabrik sprengfertig aufbewahrt werde.

Vor einigen Jahren ist bei einem Brand der Pulverfabrik Kastrof bei Dortmund, die ganz in der Nähe des Schauplatzes von Annen sich befindet, eine große Menge des dem Roburit ganz ähnlichen Sprengstoffes, nämlich 2500 Kilogramm Dahminit, einfach verbrannt, ohne die geringste Explosion hervorzurufen.

Für die Armee kommt Roburit gar nicht in Frage. Die Armee braucht Sprengstoffe von 7000 Meter Explosionsgeschwindigkeit, während Roburit nur 4000 Meter Explosionsgeschwindigkeit hat.

Deutschland.

— Der Reichstag setzte am Donnerstag die Debatte über die beiden Kolonialnachtragsetats fort. Als erster Redner sprach der Abg. Dr. Semler, der mehrere Wochen in Südwestafrika gewesen ist. Er forderte ein ganzes Reg. von Eisenbahnen, die Südwestafrika erschließen sollen. Der konservative Frhr. v. Rittschhofen will Bahnen nur nach Bedarf bewilligen, während Dr. Arendt von der Reichspartei den Kolonialforderungen begeistert zustimmt. Das Hauptinteresse an der Verhandlung am Donnerstag hatte die Rede des Kolonialdirektors Dernburg. Herr Dernburg verteidigte seine Interventionen gegen den Vorwurf der Willkürlichkeit und Unlogik; er gab aber zu, daß seine Berechnungen nur im Hinblick auf den Zweck aufgestellt seien, eine Rentabilität der Kolonien nachzuweisen. Einen guten Eindruck machte es, daß er als Zweck der ganzen Operationen die Einführung der Selbstverwaltungs- und Selbstverantwortlichkeitsgedanken in die Kolonien hinstellte. Der Abg. Kopsch legte Verwahrung dagegen ein, daß an Stelle des Kaufmanns, der Ordnung in die Kolonialverwaltung hätte bringen sollen, sich dort plötzlich ein Zahlenjongleur, Diplomat und Rosenrotfärber etabliert habe. An den beiden vorgelegten Denkschriften übte er eingehende Kritik.

— (Ist der Kaiser und König eine Behörde.) Mit dieser Frage hat sich neuerdings das Kammergericht beschäftigt. Nach der Gewerbeordnung ist der Minister befugt, Vorschriften für den Gewerbebetrieb der Rechtskonsulenten usw. zu erlassen. Nach einer ministeriellen Anordnung sollen die Rechtskonsulenten und alle Personen, welche gewerbmäßig Eingaben an Behörden anfertigen, auf den Eingaben ihren Namen, Wohnung usw. angeben. A., welcher gegen Entschädigung für eine Frau ein Gesuch an den Kaiser abgeschickt hatte, hatte es unterlassen auf der Eingabe seinen Namen und Wohnung anzugeben. A. behauptete, der Kaiser gehöre nicht zu den Beamten, sei auch nicht als Behörde anzusehen. Das Landgericht verurteilte jedoch A. zu einer Geldstrafe, da auch Eingaben an den Kaiser mit dem Namen des Verfassers versehen sein müssen. Diese Entscheidung führt A. durch Revision beim Kammergericht an und hob hervor, der Minister sei überhaupt nicht befugt, darüber Vorschriften zu erlassen, wie die Bürger mit dem Kaiser zu verfahren haben. Das Kammergericht hob auch die Vorentscheidung auf und sprach A. frei, weil der Kaiser nicht zu den Behörden zu rechnen sei; der Strafrichter könne die Vorschriften der Ministerialverordnung nicht in so weitem Sinne wie die Anlagebehörde auslegen.

— (Zur nächsten Berufs-zählung.) Wie bereits mitgeteilt, soll im Juli nächsten Jahres im Deutschen Reich eine Berufs- und Betriebszählung stattfinden. Der betr. Gesetzentwurf unterliegt zurzeit der Beratung des Bundesrats und soll noch vor Weihnachten dem Reichstag vorgelegt werden. Diese bevorstehende Berufs- und Betriebszählung steht unter dem Zeichen der sozialen Versicherung. Zum erstenmal sollen die beiden Fragen gestellt werden, ob Beiträge zur reichsgesetzlichen Invalidenversicherung entrichtet werden und ob Invaliden- oder Unfallrente bezogen wird. Mit der in 4 Jahren einzuführenden reichsgesetzlichen Witwen- und Waisenversicherung stehen die von Witwen bezw. Waisen zu beantwortenden Fragen nach dem Beruf des verstorbenen Ehemanns bezw. nach dem Beruf und der Berufstellung des verstorbenen Vaters im Zusammenhang. Interessantes Material ergibt jedenfalls auch die Frage nach dem früheren Beruf mit dem Zusatz, ob man in den früheren Berufen erwerbsunfähig geworden war.

— (Heftige Zweite Kammer.) In der Sitzung der Zweiten Kammer wurde eine Botschaft des Großherzogs an die Kammer verlesen, in der der Großherzog der Zweiten Kammer die am 8. November erfolgte Geburt des Erbprinzen mitteilt. Darauf beschloß die Kammer auf Vorschlag des Prääsidenten, dem Großherzog eine Glückwunschartikel zu überreichen. Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. David erklärte, daß die sozialdemokratische Partei unter Vorbehalt ihres prinzipiellen Standpunktes sich der Glückwunschartikel anschließen wolle. Hierauf verlas Ministerpräsident Braun die Antwort der Regierung auf eine Anfrage Reinhardt und Genossen betreffend die Bestätigung des Beigeordneten Eignert-Offenbach. Die Antwort betont, daß sich die Regierung des Gegensatzes zwischen Staat und Sozialdemokratie bewußt sei. Der Kampf gegen die sozialdemokratischen Bestrebungen sei nur möglich auf dem Boden der bestehenden Gesetzgebung und unter Beobachtung der verfassungsmäßigen Gleichheit der Staatsangehörigen vor dem Gesetz. Für die Regierung seien bei der Bestätigung Eignerts die Bestimmungen der Städteordnung maßgebend gewesen, sowie die Tatsache, daß gegen Eignert nur keine Parteistellung eingewendet werden konnte. Zum Schluß betonte die Antwort, daß künftighin die freie Entschiedenheit der zuständigen Stelle nur unter der selbstverständlichen größten Rücksicht und auf Grund der Erfahrung in dem vorliegenden Falle ergehen werde. Justizminister Ewald fügte eine Erklärung hinzu, in der als Voraussetzung für die gezielte Fortführung der Amt der Ministerien Klarheit darüber hingestellt wird, ob der Wille des Großherzogs, daß die Minister im Amt bleiben, in der Kammer dem Wunsche nach gemeinsamer Arbeit begegnet.

— (Militärwaffen-Schlerei.) Die Posener Strafammer hat die Verhandlung wegen der großen Waffenschießhölzer begonnen. Die Anklage nimmt an, daß mit den gestohlenen Waffen vor allem ein schwinghafter Schussgewehr nach Rußland getrieben worden ist, dessen Revolutionäre vielfach mit Waffen neuesten deutschen Modells ausgerüstet waren. Ferner scheint es festzustellen, daß das französische Spionagebureau in Paris in den Besitz nicht freigegebener Modelle von deutschen Militärgefahren gelangt ist.

Auf der Anklagebank sitzt als erster der Handelsmann Heiman Behrend aus Posen, der vor Jahren mittellos hierher kam und heute als reicher Mann gilt. Behrend gilt als das Haupt der Händlergesellschaft, die Agenten in allen größeren deutschen Garnisonen unterhält. Er begnügt sich nicht, an Militärpersonen heranzutreten, um alte Waffen zu erwerben, sondern es wurden vielfach Militärpersonen veranlaßt, auch noch intakte Waffen und Munition abzugeben. Die haarsträubendsten Vorfälle dieser Art haben sich in Spanien ereignet, wo ganze Wagenladungen brauchbarer Waffen einfach zerstreut und an die Händler weiter gegeben wurden. Behrend bestreitet jede Schuld. Er will die Sachen stets auf redliche Weise, mindestens aber in gutem Glauben erworben haben. Ebenjowenig will Voll sich eines Unrechts bewußt gewesen sein. Voll gibt an, daß er ursprünglich mit Jagdbildern und altertümlichen Waffen gehandelt habe. Mehrere Offiziere unter seinen Kunden hätten ihn dann veranlaßt, auch Militärwaffen aufzunehmen, und in der Folge sei das dann sein Hauptgeschäft geworden. Er habe mit Militärwaffen aller Länder gehandelt und einen Jahresumsatz von 60.000 Mark gehabt. Abnehmer für die alten deutschen Militärgewehre seien vor allem die Kriegervereine gewesen, die er sehr reell mit Munitionswaffen Modell 71, 74, 77 und 88 bedient habe.

Ausland.

Serbien.

— (Die serbischen Kanonen.) In Beantwortung einer Interpellation über die Kanonenfrage ging der Ministerpräsident Paschitsch in längeren Ausführun-

gen auf die von der Geschützprüfungs-Kommission erstatteten vier Berichte aus den Jahren 1903, 1905 und 1906 ein, die früher nicht publiziert werden konnten, um den fremden Agenten keine Gelegenheit zu Gegenmaßnahmen zu bieten. In den letzten Jahren seien Kommissionen in die Geschützfabriken von Stoda, Ehrhardt, Krupp und Schneider-Creuzot entsandt worden. Sechs Kommissionsmitglieder sprachen sich für die Modelle Krupp, vier für Schneider mit dem Vorbehalt aus, daß gewisse Verbesserungen daran vorgenommen werden müßten. Aus politischen und finanziellen Gründen habe am 15. Mai 1906 der Ministerrat beschlossen, nachträglich eine Kommission nur zu der Fabrik Schneider zu entsenden, um deren rekonstruiertes Modell nochmals zu prüfen. Auf Grund des Berichtes der Kommission hat der Ministerrat die Bestellung von Schnellfeuergeschützen bei Schneider beschlossen. (D. h.: Es wurde ein Pump in Paris aufgenommen, der jedenfalls unterstützt durch einen „warmen Händedruck“ den Ausschlag für die weniger guten Schneidergeschütze gab.)

Marokko.

— (Zur Marokkofrage.) Die Abfahrt des für Marokko bestimmten französischen Geschwaders ist aufgeschoben worden, weil die vorher mit Spanien zu treffenden Vereinbarungen über die Art des Vorgehens infolge der in Madrid ausgebrochenen Ministerkrisis ins Stocken geraten sind. Am 6. Dezember soll die Algier-Flotte von der französischen Kammer ratifiziert werden und dann auch gleichzeitig eine Interpellation Jaures' über die Marokkopolitik der Regierung verhandelt werden.

Japan.

— Ein starkes japanisches Geschwader wird demnächst unter Führung des Prinzen Fuchimi nach England gehen, um den vom Herzog von Connaught mit einem englischen Geschwader Japan abgestatteten Besuch zu erwidern.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 1. Dez. (Stadtverordnetenversammlung.) An der gestrigen Sitzung unseres Stadtverordneten-Kollegiums nahmen 15 Mitglieder teil. Die Tagesordnung, die besonders wichtige Punkte nicht aufwies, wurde wie folgt erledigt. In die Kommunal-Einkommensteuer-Kommission wurden für 1907 wiedergewählt die Herren: Berger, Menne, Haberer, W. Böhler, die Stellvertreter sind ebenfalls, bis auf Herrn Böhler, für den Herr Böhmer gewählt wurde, wiedergewählt. Als Mitglied und Stellvertreter in den Sparfassen-Borstand wurden Herr Klein und Herr Dillmann wiedergewählt. Für die anderweitige Unterbringung der Volksbibliothek, die in einer früheren Sitzung bereits beschlossen war, wurden an Umbaulisten 430 Mark bewilligt. Die für unsere Stadt beschlossene Schenkungssteuerordnung ist von der Regierung nicht genehmigt worden, weil eine solche Steuer vom Kreise erhoben wird und eine Doppelbesteuerung der in Frage kommenden Gewerbe nicht angängig erscheint. — Von der Erhöhung der gezogenen Notizen zu den städtischen Rechnungen wird Kenntnis genommen. — Mit der Erhöhung des Zinsfußes der hiesigen Sparkasse auf 3 1/2 Prozent für Einlagen und 4 1/2 Prozent für ausgeliehene Kapitalien, vom 1. Januar 1907 an, ist die Versammlung einverstanden, ebenso auch mit dem Verkauf eines Sparfassenhauses in Hildinghausen. — Der Abschluß der Krankenkassen-Rechnung pro 1905/06 ergibt eine Einnahme von ca. 40.184 Mark, Ausgabe 39.786 Mark, Bestand 398 Mark. — Der letzte Punkt betraf den Verwaltungsbericht für 1905/06, der von Herrn Bürgermeister v. Basse verlesen wurde. Hiernach wurde die Sitzung geschlossen.

! Kamen, 1. Dez. (Lehrer-Konferenz.) Montag war hier selbst die letzte diesjährige amtliche Lehrer-Konferenz der evang. Schulinsektion Kamen. Die in der ersten Klasse abgehaltene, wohl gelungene Lehrprobe behandelte das Reb; der in der Nachversammlung bargebotene Vortrag vertrat sich in gründlicher Weise über die neueren Bestrebungen auf dem naturwissenschaftlichen Gebiet. Auch wurden noch Gedanken ausgetauscht über die Verteilung der verschiedenen Schuljahre auf die verschiedenen Stufen der dreiklassigen Schule mit zwei Lehrern. Diese vollständig veraltete Schuleinrichtung sollte allmählich von der Bildfläche verschwinden. Dagegen fehlt es noch immer an Hülfschulen.

Kamen, 1. Dez. Das Jahres-Fest des Gustav Adolph-Vereins der Synode von Unna wird am 2. Dezember, nächsten Sonntag, 3 Uhr beginnend, in Heeren gefeiert werden. Die Festpredigt hält Herr Pfarrer Burbacher aus Münster. Im Leisermannschen Saale findet um 4 Uhr die Nachversammlung statt. Aus der ganzen Synode, besonders aus den Nachbar-Gemeinden sind Gäste herzlich willkommen.

* Kamen, 1. Dez. (Knappschäftliches.) Die Auszahlung der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Begrüßungs-, Witwen- und Kinderrenten für den Monat Dezbr. 1906 findet in Kamen am 6. Dezbr. beim Wirt Diebig und zwar für Witwen und Waisen um 1 1/4 Uhr, für Begrüßungs-, Alters- und Invalidenrenten um 2 1/4 Uhr statt; desgleichen in Courl am 1. Dezbr. beim Wirt Bünnebürger, für erstere um 1 1/4 Uhr letztere um 2 1/4 Uhr.

Kamen, 1. Dez. (Schöffengerichtssitzung.) Unter Vorsitz des Herrn Amtsrates Kneer fungierten am Mittwoch als Schöffen die Herren Uhmoyer Wilh. Westhoff zu Kamen und E. Pöhlmann zu Westf. Der Bergmann P. L. zu Kamen ist beschuldigt, den Bergleuten Heinrich Althoff und Wilhelm Wille, beide zu Peil, am 4. Juli 1906 jedem eine Uhr in der Grube Schacht 'Grünberg' entwendet zu haben. Das Urteil lautete wegen Diebstahls auf eine Gefängnisstrafe von 5 Tagen. — Der Bergmann C. F. zu Unna hatte gegen eine Polizeistrafe von 9 Mark gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Gericht verwurft jedoch die Berufung. — Beim Wegemeister D. D. zu Heeren fand im September eine Untersuchung durch den Chemiker Dr. Litterscheid aus Kamen statt. Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, daß D. Pfefferkorn zur Konfektionierung des Hackfleischs verbraucht hatte. Das Urteil lautete wegen Nahrungsmitteleißen auf eine Geldstrafe von 75 Mark. — Der Bergmann J. D.-M. zu Künthe hatte einen Baum abgebrochen. Das Urteil lautete für den Angeklagten, da er noch nicht vorbestraft, auf 1 Woche Gefängnis. — Der Anstreicher G. v. d. S. und der Bergmann F. B., beide zu Heeren, sind beschuldigt, am 28. September 1906 den Bergmann F. B., früher zu Unna, jetzt zu Künthe, hochhaft, mißhandelt zu haben. Die Körperverletzung, die von der beiden Angeklagten begangen sein sollte, konnte vor Gericht nicht erwiesen werden und mußten die Angeklagten freigesprochen werden. F. B. war wegen Bedrohung, Sachbeschädigung und Hausfriedensbruch angeklagt. Da letzterer schon mehrmals wegen dergleichen Sachen vorbestraft, erkannte das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von einem Monat.

Kamen, 1. Dez. (Verschiedenes.) Der auf einer Vereinbarung der Bundesregierungen beruhende Erlass der Ministerien über die von den Oberpräsidenten zu erlassende Polizeiverordnung für Badereien enthält u. a. folgende wesentliche Bestimmungen: Die Baderäume dürfen nur zu ebener Erde, mindestens aber nicht tiefer als 1 1/2 Meter unter dem Erdboden liegen. Die Baderäume müssen mindestens 3 Meter hoch sein und ausreichende Lüftung durch ins Freie führende Fenster haben. Auf jede beschäftigte Person müssen wenigstens 15 Kubikmeter Luftraum entfallen. Als Bad-, Wannen- und Schlafräume dürfen die Baderäume nicht benutzt werden. Die Arbeiter müssen ihre Kleider sauber verwahren und an einem ausreichend erwärmten Orte sich waschen und umkleiden können. Vor Beginn der Arbeit haben sie sich die Hände und Arme mit reinem Wasser gründlich zu reinigen, für entsprechende Waschanrichtung, auf je 5 Arbeiter eine, und ein allwöchentlich frisches Handtuch zu sorgen. Das Bearbeiten des Leibes mit den Füßen ist verboten. Die Badware darf nicht auf den bloßen Fußboden gelagert werden. Das Sigen und Liegen auf den zur Herstellung und Lagerung von Badwaren bestimmten Tischen ist untersagt. Für ausreichende Sitzgelegenheit ist zu sorgen, ebenso für einen täglich zu reinigenden Spudnapf. Das Rauchen, Schmeißen und Kauen von Tabak während der Arbeit ist verboten. Die Fußböden müssen täglich abgewaschen werden, die Wände und Decken mindestens jährlich einmal frisch gekalkt werden. Auch die Konditorien in denen Badwaren hergestellt werden, unterliegen der neuen Polizeiverordnung.

(Straßenbeleuchtung.) In Bezug auf die Nachtbeleuchtung unserer Straßen bezw. der Hauptstraßen scheint es augenblicklich etwas zu haben. Man sollte doch meinen, wo Straßen sich kreuzen, oder wo Nebenstraßen von den Hauptstraßen abgehen, wo das Brennen einer Laterne wohl angebracht, aber man kann an diesen Stellen öfters im Dunkeln tappen, was namentlich Fußgänger unter Umständen sehr verhängnisvoll werden kann. Hoffentlich genügt dieser Hinweis um hier Abhilfe zu schaffen.

Mittwoch abend wurden viele Bewohner unserer Stadt durch ein unterirdisches Donnern und eine Erschütterung der Häuser erschreckt. Lärmen sprangen auf, Kalk fiel herab und zeigten sich Risse in den Wänden. Im Reinhardtischen Saale gaben die Rolläden zweimal ein Donnern von sich. Donnerstag erklärten sich diese beängstigenden Erscheinungen durch die Nachricht von der furchtbaren Noburli-Explosion.

: Heeren, 1. Dez. 48 Personen sind im vergangenen Kirchenjahre in unserer, etwa 3100 Seelen zählenden evang. Gemeinde gestorben, nämlich 14 Erwachsene und 34 Kinder.

? Dortmund, 30. Nov. (Schwurgericht.) Gestern fand das 31jährige Dienstmädchen Henriette Gerdalowski aus Düsseldorf unter der Anklage des Kindesmordes vor den Geschworenen. Die Angeklagte hatte bei ihrer Schwester Unterkunft gefunden und eines Tages fand man das Kind mit Würgemarken am Hals tot vor. Da die Angeklagte nicht ausgeschlossen erscheint, daß eine andere Person die Straftat verübt hat, so lautete das Urteil auf Freisprechung.

? Gattingen, 30. Nov. Ein eigenartiger Aufbewahrungsort für Würste wurde in einer hiesigen Metzgerfamilie ermittelt. Die Dienstmädchen hatte am Sonntag seinen Ausgehtag und stand zum Ausgehen bereit, als der Hausfrau die ausgehängten Würste des Küchenmagdons auffielen. Eine sofort vorgenommene Untersuchung förderte eine Reihe von Würsten zutage, die das Mädchen an einer Schnur um das Nieder gebunden hatte und womit es wahrscheinlich seine Angehörigen erfreuen wollte. Nachdem sich beide Parteien von der ersten Ueberraschung erholt hatten, wurde der würstliebende Magd der Aufpaß angeschlossen.

? Wiesbaden, 1. Dez. Eine eigenartige Folgeerscheinung der diesjährigen sehr schlechten Weinerte kann man zurzeit in Rheinhessen betrachten. Zahl allerorts verlassen junge Leute im gebieterischen Haß ihre Heimat und wandern nach den westfälischen Industriegebieten aus, um dort einen lohnenden Verdienst zu suchen. Es sind dies sowohl Söhne kleinerer selbständiger Winzer als auch Arbeiter, die bisher bei größeren Weingutsbesitzern bedienstet waren. Nach dem heutigen überaus schlechten Herbst sind sehr viele kleinen Landwirte sehr bedenklich in ihren Vermögensverhältnissen ins Wanken gekommen; denn sobald die Weinerte, die hienzulande die erste und fast einzige Einnahmequelle ist, so gänzlich versagt, müssen viele Winzeröhne Arbeit suchen, wie sie diese eben finden. Andererseits ziehen auch viele Gutsbesitzer es vor, lieber manche Arbeiten unausgeführt zu lassen oder zurückzustellen, da ihre Einnahmen in gar keinem Verhältnis zu ihren Kosten stehen.

Neueste Nachrichten

(W. Continental-Telegraphen-Compagnie Wolffs Bureau; A. Dittl's Telegrafisches Bureau; S. Privatmeditionen.)

W Witten, 30. November. Die Zahl der bei der Explosion Getöteten beträgt nach den bisherigen Feststellungen 29, die der schwer Verletzten 69. In Diakonissenhaus wurden insgesamt 200 Personen verbunden.

Wieder ein falscher Hauptmann.

W Schöneberg b. Berlin, 30. Nov. Ein 40jähriger Mann, der in der Nacht die Pfaffhäuserstraße in Hauptmannsuniform und mit vorschrittmäßigem Gelm posierte, fiel den Passanten durch seine schlaffe Haltung und seinen unmittärlischen Gang auf. Ein darauf aufmerksamer gemachter Schutzmänn erklärte ihn für verhaftet und rief einen in der Nähe weilenden Kriminalbeamten herbei, um den „Herrn Hauptmann“ zur Wache zu bringen. Empört verfuhr darauf der Offizier dem Kriminalschutzmänn einen Faustschlag ins Gesicht. Erst mit Hilfe der Passanten gelang es, den fortgesetzt den Entführten spielenden zur Wache zu schaffen. Als die Schutleute dort dem Verhafteten die Uniform auszogen, fanden sie unter dem Waffengürtel eine Bluse, wie sie die Gasarbeiter tragen. Der Verhaftete gestand auch ein, daß er an der Schöneberger Gasanstalt beschäftigt sei, verweigerte aber über seine Absichten jede Auskunft.

W New-York, 30. Nov. Der betrügerische Bürgermeister Schmitz aus San Francisco wurde mit seiner Frau in dem Augenblick verhaftet, als er das kalifornische Gebiet betreten wollte.

Der „Hauptmann“ vor Gericht.

Die Inszenierung des forensischen Dramas, das sich heute (Sonntag) vor der Strafkammer am Berliner Landgericht II abspielen wird, unterscheidet sich in einer Hinsicht wesentlich von den Vorbereitungen zu früheren großen Prozessen. Das außerordentliche Interesse des Publikums an dem Falle, der einen enormen Andrang erwarten läßt, hat die Gerichtsbehörden veranlaßt, ganz ungewöhnliche Absperurmaßnahmen für den Verhandlungstag zu treffen. Sämtliche Eingänge des Moabiter Gerichtsgebäudes werden polizeilich gesperrt, Einlaß wird nur gegen Vorzeigung einer Eintrittskarte oder einer auf den Tag lautenden Vorladung gewährt.

Die Staatsanwaltschaft hat 16, die Verteidigung außerdem 10 Zeugen geladen. Unter den Zeugen befindet sich der Köpenicker Bürgermeister Langerhans, der Oberstadtschreiber Rosenkranz, der Rentant v. Wiltberg, zwei Beamte der Köpenicker Stadthauptkasse und drei Polizeibeamte von Köpenick. Von den Soldaten, die bei der größten Affäre mitgewirkt haben, sind seitens der Staatsanwaltschaft nur fünf geladen worden, während die Verteidigung auch auf das Erscheinen der anderen sechs Wert gelegt hat.

Auf das kriminalpolitische Moment, das die Verteidigung in der Verhandlung gegen Voigt besonders hervorheben wird, weist die von ihr veranlaßte Vorladung des Bismarcker Hofschuchmachers Silbrecht hin, bei dem Wilhelm Voigt in Stellung gewesen ist, bis er von der Polizei aus Bismarck ausgewiesen wurde. Die Verteidigung will nachweisen, daß die Ausweisungsbasis der Polizei es einmal vorbestrafter Personen, selbst wenn sie den besten Willen haben und sich in einwandfreier Weise führen, geradezu unmöglich macht, sich eine ehrliche Existenz zu verdienen. Voigts Arbeitgeber soll ausfragen, daß jener sich in Bismarck zu vollster Zufriedenheit gehalten habe. Ein Kohlenhändler in Potsdam, bei dem Voigt eine Zeitlang gearbeitet hat, soll bezeugen, daß Voigt diese Stellung nur aufgegeben hat, weil seine geschwächte Konstitution den Anstrengungen des Kohlenhandels nicht gewachsen war. Voigt selbst, der im allgemeinen geländig ist, behauptet, daß das eigentliche Motiv zu seinem abenteuerlichen Zuge ursprünglich nicht schüdder Geldgenuß gewesen sei, er vielmehr angefaßt der ihn fortgesetzt bedrohenden Ausweisungen zuwider nur die Absicht gehabt habe, sich in den Besitz von Bismarck zu versetzen, um ins Ausland gehen zu können. Inwieweit diese Behauptung glaubhaft erscheint, wird die Strafkammer zu prüfen haben. Lehrer und Anstaltsgeistlicher des Buchhauses Kautzsch, wo Voigt früher gelesen hat, sind ebenfalls von der Verteidigung als Zeugen der guten Absichten Voigts zur Vernehmung geladen.

Was die Anklage betrifft, so ist, wie wir schon mitgeteilt haben, von einer Verurteilung auf die Paragrafen über Raub und Erpressung Abstand genommen worden. Voigt wird sich nur wegen Betruges gegen die Köpenicker Stadtkasse, Fälschung einer Privatunde, Freiheitsberaubung gegenüber dem Bürgermeister Langerhans und den Herren Rosenkranz und v. Wiltberg, un-

gültiger Ausübung eines öffentlichen Amtes und unbefugter Ertragung einer Uniform zu verantworten haben. Wenn angenommen wird, daß sich Voigt durch die Unterzeichnung der Quittung, die nach dem Betruge gefolgt ist, sich noch einen Vermögensvorteil verschaffen wollte, so wäre die Urkundenfälschung eine schwere, und es würde ihm eine Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren bevorstehen. Auf Betrug steht Gefängnis bis zu fünf Jahren.

Der Tatbestand, der der Anklage zugrunde liegt, ist noch in frischer Erinnerung, die Unternehmung hat unsere Berichte über die „Eroberung“ des Köpenicker Rathauses im wesentlichen bestätigt, doch seien einige neue Einzelheiten hervorgehoben, die sie dem bisherigen Bilde hinzugefügt hat. So ist festgestellt, daß Voigt, als er in der Langestraße wohnte und die Unterlassung der polizeilichen Anmeldeung mit seiner bevorstehenden Heirat begründete, tatsächlich sich zu jener Zeit mit einer geschiedenen Frau verlobt hatte und nach seiner Eheschließung nach Oesterreich gehen wollte.

Es bestätigt sich, daß er dem Gefreiten des Trupps, den er bei seinem Zuge brauchte, erklärt hatte, im Allerhöchsten Auftrage von Köpenick etwas zur Neuen Wache nach Berlin bringen zu müssen. Ueber die unglückliche Dreifigkeit, mit der er im Köpenicker Rathause dem Oberstadtschreiber und dem Bürgermeister entgegentrat und sie „im Namen Sr. Majestät“ für verhaftet erklärte, wird die Verhandlung noch einige Details bringen.

Der Angeklagte, „schonauzte“ dann bei seinen Anordnungen zur Berechnung und Verabfolgung des Kassenbestandes mächtig umher und als ihm statt des buchmäßigen Solbetrages von 4002 Mark 37 Pfg. nur ein solcher von 3988 Mark 70 Pfg. vorgelegt werden konnte, hat er sehr herablassend erklärt: es werde sich wahrscheinlich nur um einen in der Eile entstandenen Rechenfehler handeln. Die ziemlich miserliche Unterschrift unter der Quittung sollte nach Voigts Aussage gar nicht „von Rathahn“ heißen, er will vielmehr nur einige Krikelbuchstaben, wie sie ihm gerade einfiehl, darunter gesetzt haben. Ehe sich der Angeklagte mit seinem Raube aus dem Kassenzimmer entfernte, schloß er noch den Selbstmord sorgfältig zu und sagte den zurückbleibenden Kassenbeamten, daß er am nächsten Tage wegen der Differenz wiederkommen würde. Er ordnete dann an, daß die Posten nach einer halben Stunde eingezogen werden, nach dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin mit dem ihnen eingehändigten Fahrgeld fahren und sich auf der Neuen Wache melden sollten. Als die Soldaten bereits abmarschiert waren, fand ein einziger braver Fälscher noch immer unentwegt als Posten vor der Tür des Oberstadtschreibers Rosenkranz und erklärte, nicht zu weichen, bis er einen strikten Befehl dazu vom Hauptmann erhalten habe. Inzwischen war schon bekannt geworden, daß letzterer mit dem Geldbeutel davongegangen sei, Herr Rosenkranz vermutete nun eine Kammerei, und nach einigen Parlamentieren verstand sich der Soldat endlich dazu, auch seinerseits abzurücken und dem Oberstadtschreiber seine Freiheit wiederzugeben.

Der Zug des falschen Hauptmanns hat am 16. Oktober stattgefunden, die Verhandlung ist nach sechs Wochen — Voigt hat also eine rasche Justiz gefunden. Landgerichtsdirektor Dies hofft sogar, mit der Sache an einem Tage fertig zu werden. Voraussetzung ist

aber, daß die Verteidiger keine neuen Anträge stellen und auch sonst keine Zwischenfälle eintreten!

Vermischtes.

— **Die Affäre Caruso.** Wohl kaum jemals hat ein New Yorker Publikum einem Sänger eine begeistertere Huldigung dargebracht, als diejenige, die gestern Abend dem Sänger Caruso zuteil wurde, als dieser zum ersten Mal seit seiner Verurteilung wieder auf der Bühne erschien. Von dem Augenblick an, wo der Vorhang sich über dem ersten Aufzuge der Oper „La Bohème“ hob, bis zum Schluß der Vorstellung folgte ein Beifallsturm dem anderen. Caruso war bei bester Stimme und sang prächtig. Nach dem ersten Akt war er von der Wärme der Kundgebung so ergriffen, daß er sich in seine Loge begab und meinte wie ein Kind. Das Verhalten des Publikums gilt allgemein als ein Wahrspruch der öffentlichen Meinung, daß die Verurteilung des Sängers ein Unrecht war.

— **Das Torpedoboot 137,** das zu dem bei Messina stationierten Verteidigungsgeschwader gehört, ist infolge Sturmes gescheitert und in der vergangenen Nacht bei dem Felsen auf der Reede von Favignana gesunken. Die 16 Mann starke Besatzung ist gerettet.

— **Durch einen Orkan zerstört** worden ist nach einem Telegramm der „Central News“ aus San Francisco die Stadt Tehuantepec in Mexiko. Fast jedes Gebäude in der Stadt ist zertrümmert worden. Fünfzig Menschen sollen umgekommen und fünftausend obdachlos sein.

— **Ein großer Sturm herrscht in der Nordsee** seit einigen Tagen. Er macht auch die Elbmündung unsicher. Man befürchtet, daß die nächsten Tage Nachrichten über Schiffsunfälle bringen werden.

Ein schönes Kopfhaut ist nicht nur eine Zierde des Weibes, sondern auch des Mannes. Man stärke daher den Haarboden mit **Wendelsteiner Gansner's Brennessel-Spiritus**, flache M. 0.75, 1.50 und 3.—, allein acht mit „Brennessel“ und „Wendelsteiner Kerker“. Zu haben in den größeren Apotheken und Drogerien. m 1199

Moderne Verlobte Möbel! verlangen von der Möbel-Fabrik

A. W. Hüllen, Dortmund, Osterhellweg 34, Münsterstraße 50, Katalog für kompl. Ausstattungen und einzelne Zimmer gratis und franko. Bei Einzelmöbeln nähere Angaben erbeten. 200 Zimmer in allen Preislagen ausgestellt und stets lieferbar. Bedeutendes Einrichtungshaus Westfalens u. Rheinlands. Gardinen. Dekorationen. Teppiche.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Große Auswahl!

Größtes Lager in allen Sorten Särgen prima Arbeit in jeder Länge, in Metall-, Eisen-, Buchen-, Tannen- u. c. Holz, sowie sämtlichen Artikeln zur inneren und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister, Kamen, Nordstraße No. 7.

189

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Billige Preise!

Größtes Lager in Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-Kränzen. Blumen, Blätter und Schleifen.

Frische Kränze nur auf Bestellung.

Bekanntmachung.

An den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten und am Sonntag vor Pfingsten dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe

beschäftigt werden. Die Beschäftigungszeit beginnt um 8 Uhr vorm. u. dauert mit Unterbrechung der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Pausen (9 1/2 bis 11 1/2 vormittags) an den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten bis 8, an dem letzten Sonntage vor Pfingsten bis 7 Uhr abends.

Während der vorbezeichneten Stunden darf auch der Betrieb des Handelsgewerbes in offenen Verkaufsstellen stattfinden.

Ferner bringen wir zur Behebung von Zweifeln diejenigen Tage zur Kenntnis, an welchen eine verlängerte Verkaufszeit in den offenen Ladengeschäften bis 10 Uhr abends gestattet ist:

1. An jedem Sonnabend in der Zeit vom 15. Juni bis 15. September.
2. An den Wochentagen vom 15. Dezember bis Ende Dezember.
3. Vor Ostern und vor Pfingsten an je 5 der dem Feste vorhergehenden Wochentagen

Für das **Barbier- und Friseurgewerbe** ist die Beschäftigung von Arbeitern u. an allen Sonn- und Festtagen bis 2 Uhr nachmittags gestattet, ausgenommen sind jedoch die beiden Tage des Weihnachts- und Pfingstfestes, an welchen nur eine Beschäftigung bis 10 Uhr vormittags zugelassen ist; darüber hinaus wird die Beschäftigung von Arbeitern u. noch an allen Sonn- und Festtagen nur insoweit zugelassen, als sie bei der Vorbereitung von öffentlichen Theatervorstellungen und Schaustellungen erforderlich ist. Ueber die angegebene Zeit hinaus darf in den Geschäftsräumen u. ein Gewerbebetrieb nicht stattfinden und müssen die Geschäftsräume für den gewerblichen Verkehr geschlossen sein.

Das **Austragen und Ausfahren von frischer Milch** ist an sämtlichen Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr vormittags mit der Maßgabe gestattet, daß auch die Zeit bis 10 Uhr von den Austrägern und den Wagen noch zur Rückkehr von der letzten Arbeitsstelle nach Hause oder nach dem Orte benutzt werden darf, an welchem die gottesdienstliche Ruhepause untätig zugebracht werden soll.

Die **photographischen Anstalten** müssen an allen Sonn- u. Festtagen mit Ausnahme der vier letzten Sonntage vor Weihnachten von 2 Uhr nachmittags ab geschlossen sein.

Kamen, den 27. November 1906.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.



L. Kosanetzky, Kamen, Markt.

Belzwaren in allen Belzarten als:

Altis, Marber, Merz, Stunks, Bijam, Tibet usw.

Stets das Neueste in Hüten, Mützen u. Schirmen u.

Reparaturen an Schirmen billig.

Spazierstöcke

Tornister (nur echt Leder)

Hofenträger

Portemonnaies

Kämme

Kleider- und

Kopfbürsten

Taschenpiegel

Mundharmonikas

Leinen- und

Papierwäsche

Kragenschoner

Glace-Handschuhe

Winterhandschuhe

für Herren.

188

Westfaelische Bankkommandite

Ohm, Hernekamp & Co.

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Dortmund, Ostenhellweg 36—38.

Reichsbank-Giro-Conto. Fernruf 281, 282, 283, 1097, 3005.

Grundkapital 5 Mill. Mk. Reserven 400 000 Mk.

Unsere Spar-Abteilung nimmt jederzeit entgegen und verzinst Spareinlagen:

bei vierteljährlicher Kündigung mit 4 1/4 % p. a.

„ halbjährlicher „ 4 1/2 „ „

„ längerer „ nach Uebereinkunft.

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung. Die Einzahlungen können auch durch die Post gemacht werden, worauf alsdann dem Einleger das betr. Sparkassenbuch umgehend portofrei zugesandt wird.

Für Scheck- (Giro-) Einlagen (provisionsfrei) vergüten wir z. Zl. an

Zinsen 4 % p. a.

Für den An- und Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren wie überhaupt zur Ausführung aller bankmässigen Geschäfte halten wir uns bestens empfohlen. 11209



DAUER-BRAND-ÖFEN

Einzig grösste Auswahl am Platze.

von 10 Mk. an — in nur soliden Fabrikaten.

1183z C. Müller, Kamen.

Dauerhafte und sauber gearbeitete

Särge

sowie sämtliche Leichenwäsche u. Kränze

hält stets auf Lager 1108

W. Hillmann, Westentor.



Hut- und Würfelzucker,

Kandis, Hagelzucker,

Chokolade, Cacao, Thee,

Kaffee in allen Preislagen,

verschiedene Sorten Bonbons

empfehlen

J. Brombach, Kamen.

25 Liter Weiss- od. Rotwein

für Mk. 15.— Fass leihweise nur franko retour, 20 Fl. Weiss- od. Rotw. Mk. 15.— 10 7,75 mit Glas und Kiste (Nachnahme Weisswein à Lit. 60, 70, 80 Pfg. Rotwein à Liter 60, 70, 80 Pfg. Bahnstation abgeben. Vorname Preisliste. J. Frass, Iggelheim 5 (Pfalz.) Wer etwas gutes will, wende sich vertrauensvoll an diese Quelle.

Althandlung.

Betragene, gut erhaltene Damen-, Herren- und Kindergarderobe, Schuhe, Betten, Herde, Oefen, Uhren, Fahrräder

kauft stets zu hohen Preisen

Frau Hardegen,

Kamen, Oststraße 25.

(Postkarte genügt.) 871

In dem zur Beckmann'schen Konturmasse gehörigen Wohnhause, **Nordensfeldmarkt Nr. 58,** ist eine aus 3 Zimmern bestehende

Wohnung

mit Stallung ab 1. Dezember 1906 durch den Unterzeichneten zu vermieten. *1241

Der Konturverwalter:

Bona, Rechtsanwalt.

Stellung

als Rechnungsführer, Amtsekretär, Verwalter erhalten unter Garantie junge Leute jeden Standes und Berufes im Alter von 16—40 Jahren nach zweimonatlicher gründlicher Ausbildung. Schulgeld mäßig. Auskunft und Lehrplan frei. 1227

B. Schmidt, Direktor der landwirtschaftlichen Beamten-Schule zu Priebus in Schlesien, Kreis Sagan.

Bitte

Kostenfrei Katalog zu verlangen. Ab. zerlegb. Geflügelhühner, tausende i. Betrieb, best. v. Steinbohn, Rasse- und Zergelügel, Brutmaße, ab. d. ganze Erde geliefert, Deutlich all. Rasse, 20jähr. Rabitat, sämtl. bewährt. Fruchtgerichte, Geflügelzuchtwerke u. Geflügelpart i. Auerbach Hess. 61361

Restbestand

in Damen-Jacken, -Kragen u. Kinder-Jacken
mit 10% Rabatt.

Kamen. F. W. Heineke.

Turner-Feuerwehr.

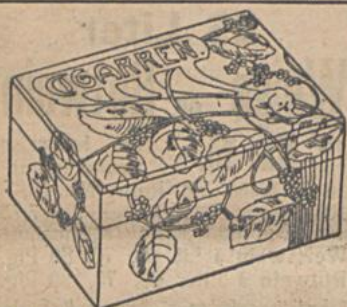
Mittwoch, d. 5. Dezember,
abends 9 Uhr,
Hauptversammlung
bei Herrn Fr. Jordan.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes und der Abteilungs-führer.

Kamen.

12501 Der Hauptmann.



C. Holtmann, Kamen,

empfehl
feinere Holzwaren

für
Brandmalerei u. Schnittekunst.

Gegen Einsendung von 50 Pfg.,
die bei Bestellung von Mk. 3.00 an
rückvergütet, übermittle ich meinen
Katalog mit ca. 1000 Abbildungen
moderner und nützlicher Gegen-
stände. 187

Viele **Freiwillige**

Dankschreiben über die altbewährte
Dresdener

Lana-Seife Marke: **HHD**

v. Hahn & Hasselbach, Dresden
beweisen die Güte. Verhütet Haut-
röte und Unreinigkeiten. a 50 Pfg.
In Kamen **Adler-Apothek.**

Restaurant R. Henneke.

Sonntag:



Großes Freikonzert

Süddeutsche Damenbedienung. 1251



Nähmaschinen

in allen Systemen und Preislagen,
unerreicht in Qualität und Ver-
wendbarkeit
empfiehlt zu äußerst billigen
Preisen

Albert Karrenberg,

West-Strasse 75. 1249

Auf Wunsch günstige Zahlungsbedingungen.

Fr. Matthia
KAMEN,
Weststraße 10.

Buch- und
Papierhandlung,
Bureau-Artikel,
Galanterie- und
Lebervaren.
Buchbinderei.

Spezialität:
Bilder-Einrahmungen
unter Garantie für
absol. Stausicherheit.

Größte Auswahl:
Bilder, Bilderleisten
u. Rahmen jeder Art.
Prompte Bedienung.
Billigste Preise. 239

TOLA
Parfüm

Neues unübertroffenes
Taschentuch-
Parfüm
in Flaconen zu M. 2.50 u. 1.-.
Überall vorrätig.
Parfümerie
Heinrich Mack, Ulm a. D.

**Westf. Porzellan-
und Glas-Niederlage**

Inhaber **N. Hoffmann,**

Dortmund, Westenhellweg 1-3,
früher No. 9.

Neue unübertroffen grossartige Geschäftslokale.
Grösste u. billigste Auswahl in sämtl.

Porzellan-, Glas- u. Kristallwaren,

nur prima tadellose Ware.

Eigene Fabrik!

Porzellan- und Glas-Malerei nebst Brennerei, Dampfschleiferei,
Zinnblecherei und Gravuranstalt.

**Niederlage der Königl. Porzellan-
Manufaktur Berlin.**

**Lager von Waren der Königl. Fabriken
von Nymphenburg-Kopenhagen-**

Meissen.

Echt Delfter Waren!

Grosses Lager von Kristall der Fabriken Baccarat, Val
St. Lambert, St. Louis und Amerika.

Sämtliche Monogramme, Wappen, Namen, Widmungen
werden nach eigenen schönen Entwürfen schnellstens
angefertigt.

Versandt unter Garantie! Umtausch gestattet!
Telegramm-Adresse: „Glashütte Hoffmann“.

Fernsprecher 138.

Zur Beachtung! Die in anderen Städten später gleich-
namig benannten Firmen haben mit meiner Firma nichts
zu tun! 1187 118155

**Wasche mit
LUHNS
wäscht am besten**

3123 997

Salon-Piano,

fast neu mit hochedler Tonfülle,
leichter, präziser Spielart, ist
äußerst billig mit langjähriger
Garantie zu verkaufen. 11178
**H. van Bremen,
Dortmund, Heiligerweg 15.**

Herren-Anzüge

reinigt, färbt schnell u.
billigt
Färberei Gallusche,
Waschanstalt,
Kamen, Weststraße 88.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Sonntag den 2. Dezbr.
Morg. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Lummel.
Nachm. 2 Uhr: Jugendgottesdienst.
Pastor Voigt.
Abend-Gottesdienst 5 Uhr.
Pastor Vertelmann.

Evangelisch-lutherische Kirche
1. Advents-Sonntag, den 2. Dez. d.
Morg. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Geibel.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Pastor Pott.

Ev. Gottesdienst in Nünthe
Sonntag den 2. Dezember d.
vormittags 9 Uhr.

Bereine und Versammlungen.

(Gemeindehaus der größ. Gemeinde)
Sonntag 8 1/2 Uhr: Versammlung.
Freitag 9 Uhr: Bibelfunde.

Jungfrauen-Verein.

Sonntag 4 Uhr: Versammlung.

Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag 5 Uhr: Bibelfunde.

Dienstag 8 1/4 Uhr: Bibelfprechst.

Freitag 8 1/4 Uhr: Gebetsstunde.

Evangel. Vereinshaus für Stadt-

mission. (Ostenfeldmarkt 44.)

Sonntag 5 Uhr: Gemischter Chor.

Sonntag 7 Uhr: Bibelfunde.

Montag 8 Uhr: Bibelfprechstunde.

Freitag 8 1/4 Uhr: Beteiligung an der

Gebetsstunde des Blaukreuzvereins.

Versammlungen in Overberge.

Sonntag 2 Uhr: Kindergottesdienst

in der neuen Schule.

Sonntag 5 Uhr: Versammlung der

Ritter Bürger.

Donnerstag 5 Uhr: Bibelfunde in

der neuen Schule.

Einen Teil der heutigen

Ausgabe unserer Zeitung liegt

ein Prospekt des Herrn **A.**

Karrenberg hier, bei, worauf

wir hierdurch besonders hin-

weisen.

Druck u. Verlag von G. May in Göt-

Fortsetzung des Total-Ausverkaufs

wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäftes.

Sämtliche noch vorhandenen **Waren**

werden zu und unter Einkauf abgegeben.

Kamen. Else Rohmann.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 144.

Sonnabend den 1. Dezember 1906.

34. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Die Kolonialdebatte im Reichstage.

Am Mittwoch war ein ganz großer Tag im Reichsparlament. Die Kolonialangelegenheiten standen zur Beratung. Das Volkshaus war schon lange vor dem Beginn der Sitzung von Einlaß heischenden und Abgeordnete suchenden Menschen umlagert. Drinnen füllten sich die Tribünen sehr schnell, namentlich die Diplomatenloge war dicht besetzt von elegant gekleideten Damen in dem berühmten „hohen Kranz“. Während der Rede Bülow's erschien auch der Kronprinz in der Hofloge und folgte den Verhandlungen. Das Wort erhielt

Reichskanzler Fürst Bülow:

Ich benutze die erste mir gebotene Gelegenheit, um mich vor diesem hohen Hause über unsere Kolonialangelegenheiten auszusprechen. Ich bin mir gewiß, nicht zu viel zu behaupten, wenn ich sage, daß wir auf diesem Gebiet eine ernste Krise durchgemacht haben. Unsere Kolonien haben uns die schwersten Opfer gekostet, Opfer an Gut und Opfer an Blut. Trotz der über jedes Lob erhabenen Bravour unserer Truppen ist es uns erst nach dreijährigem schweren Kampf gelungen, den Widerstand der Gegner zu brechen. Wenn auch der Hauptwiderstand des Feindes gebrochen ist, dauert doch leider der Kleinkrieg noch fort, und es wird wohl noch einige Zeit vergehen, bis wieder völlige Ruhe und Sicherheit in unser Schutzgebiet einzieht. Die Kriegführung auf so weite Entfernungen, unter so ungewöhnlichen Verhältnissen und so großen Schwierigkeiten hat uns enorme Summen gekostet. Weitere große Summen werden erforderlich sein für die Verteidigung des Krieges, für die Wiederaufrichtung unseres Schutzgebietes und für seine wirtschaftliche Erschließung. Das alles räume ich ein, wenn aber, meine Herren, die Regierung heute vor die Nation tritt und ihr vorschlagen wollte, es ähnlich zu machen, wie weiland der transjurische Bundesrat, als er Hannibal Fischer den Auftrag erteilte, die deutsche Flotte unter den Hammer zu bringen, wenn die Regierung der Nation vorschlagen wollte, unsere Kolonien zu veräußern, oder sich selbst zu überlassen, oder in irgend einer Form preiszugeben, so würde ein tiefer Widerwille gerade die besten Köpfe erfassen und mit Recht. Ich bin gewiß, daß kein deutscher Reichstag und kein deutscher Reichskanzler die Verantwortung dafür übernehmen wird, die Kolonien aus dem Sockel und haben unseres Volkes auszufahren. (Lebh. Beifall rechts und in der Mitte.) In der gegenseitigen Auffassung dokumentiert sich nicht nur Kleinmut, sondern auch ein Mangel an Einsicht in die treibenden Kräfte der Entwicklung der Völker in der Weltgeschichte. Die Frage steht nicht so, ob wir kolonisieren wollen oder nicht, sondern

wir müssen kolonisieren, ob wir wollen oder nicht.

Der Trieb zur kolonialisatorischen Ausbreitung des Volkstums ist in jedem Volke vorhanden, das ein gesundes Wachstum und eine kräftige Lebensenergie hat. Darum ist auch das deutsche Volk seit seinem Eintritt in die Weltgeschichte, seit 2000 Jahren, ein kolonisierendes Volk gewesen, und wird ein kolonisierendes Volk bleiben, solange es sein wird. (Sehr gut rechts.) Die Form der Kolonisation wechselt freilich, ebenso wie die Vorteile, die das Mutterland von den Kolonien zieht. In den Zeiten nationaler Ungewissheit und Ohnmacht gingen die über unsere Landesgrenzen hinausdringenden Kräfte für unser Volkstum verloren. Während damals andere Völker in der neuen Welt ihre Kraft, ihren Unternehmungsgestalt und große Kolonialreiche gründeten, verzögerte Deutschland seine Kräfte in häßlichen konfessionellen Streitigkeiten und trübsamen partikularistischen Bruderkriegen. Eine Wendung zum Besseren trat erst ein, als Deutschland wirtschaftlich und politisch wieder erstarkte. Die deutsche Schifffahrt fing an, sich zu entwickeln. Es entstanden bedeutende Unternehmungen in überseeischen Ländern. Diese Unternehmungen konnten auf die Dauer des Schutzes durch die Machtmittel des Mutterlandes nicht entbehren. Dieser Schutz zu gewähren, war für Deutschland besonders schwierig. Wir sollten nicht vergessen, wie anfänglich nicht nur die Engländer, sondern auch andere Völker uns gerade auf überseeischem Gebiet überlegen waren. Und doch war es eine Notwendigkeit für das deutsche Volk, im kolonialen Wettbewerb nicht allzu sehr zurückzubleiben. Wir wissen alle, daß sich Fürst Bismarck im ersten Jahrzehnt nach der Gründung des Reiches allen kolonialen Bestrebungen gegenüber ablehnend zeigte. Die vorsichtige Behandlung, die der große Kanzler anfänglich dem kolonialen Problem angedeihen ließ, ist der beste Beweis dafür, daß sein späteres aktives Eingreifen in die Jahre 1884 und 1885 Schlag auf Schlag erfolgten Eroberungen in Polynesien und Afrika nicht auf plötzliche Einwirkungen unangebrachter Großmannssucht, sondern auf reiflicher Abwägung der wirtschaftlichen und politischen Notwendigkeit beruhte. In der Überzeugung, daß der damals vom Fürsten Bismarck betretene Weg der richtige ist, daß wir auf diesem Wege weiter fortzuschreiten müssen, und vor allem, daß wir das erworbene Land, das unter unserm Schutze steht, unterhalten müssen, können und werden wir uns nicht abbringen lassen, auch wenn zurzeit Mühe und Sorgen mit diesen Eroberungen verknüpft sind. (Bravo! rechts.) Wir befinden uns in einer Krise, aber diese Krise wird hoffentlich bald zu einer Gesundung führen. Zu dieser Gesundung genügt nicht das Niederwerfen des Aufstandes, sondern es ist erforderlich, daß Fehler in der Kolonialverwaltung beseitigt werden. Zu einem solchen Bedauern ist durch einen während meiner Krankheit gefaßten Beschluß dieses Hauses die Errichtung eines

amtes nach wie vor für notwendig halten und überzeugt sind, daß diese Notwendigkeit sich in den letzten Monaten noch mehr als früher herausgestellt hat. (Sehr wahr! rechts.) Bei der Wahl eines Nachfolgers Hohenlohes

habe ich nach einer wirtschaftlichen und kaufmännischen Persönlichkeit aus der Geschäftswelt gesucht, die zu großem Schaden unserer Kolonien nicht in der Verwaltung gefehlt hat. In den eingehenden Unterredungen, die ich mit Herrn Dernburg hatte, ergab sich vollkommene Übereinstimmung unserer Anschauungen; ich bitte das Haus, dem neuen Herrn mit Vertrauen entgegenzukommen, denn nur dann lassen sich die Aufgaben, die uns gestellt sind, erfüllen. Es gilt Mißstände zu beseitigen; welcher Natur diese sind, brauche ich nicht zu sagen.

Vorgängen dieses Sommers nicht zu erwähnen. Ich bedauere vom ganzen Herzen, daß einige der Beschwerden und Anlagen gegen die Kolonialverwaltung berechtigt sind. (In diesem Augenblick erscheint der Kronprinz in der Hofloge.) Allein ich habe nie eine Vertuschungspolitik getrieben und jeden mir zur Kenntnis gekommenen Verstoß streng verfolgt. Ich kann mich ja als Reichskanzler nicht um jedes Detail kümmern, das kann man von mir nicht verlangen! Nirgend, das kann ich sagen, gibt es so gute Beamte wie in Deutschland, und die Skandalnachrichten gewisser Blätter sind

starke Uebertreibungen. Sinter jedem zu Unrecht verdächtigten Kolonialbeamten steht nicht nur die Regierung, sondern stehen alle ehrlichen Leute, und diese haben Gott sei dank noch immer die Mehrheit im deutschen Volk gebildet. — Ich bitte das hohe Haus, in ernster Arbeit zusammen mit der Regierung zum Wohle unserer Kolonien zu arbeiten. (Lebhaftes Bravo! rechts u. b. d. Nat.)

Kolonialdirektor Dernburg:

Meine Ernennung kam mir so überraschend, wie der ganzen Öffentlichkeit. Ich aber glaube, mich dem Rufe Sr. Majestät nicht entziehen zu sollen. Mich reizte auch die Aufgabe, ein Gebiet das fünfmal so groß ist wie Deutschland, für unsere Nation wirtschaftlich erobern zu helfen und d. Freude an den Kolonien in unserm Volke zu erwecken. — Die außerordentlich schwierige Stellung des Kolonialdirektors und der Kolonialverwaltung hat diese bisher gänzlich, sich auf die Erledigung der laufenden Geschäfte zu beschränken. — In Bezug auf die vorliegenden Resolutionen habe ich zu bemerken:

Die Verträge mit Tientsin sind gelöst. (Hört! Hört! und Beifall.) Mit dem 1. März 1907 hören die Beziehungen des Reiches zu der genannten Firma auf. Wir hätten noch einen früheren Termin gewünscht, wenn uns nicht die Rücksicht auf die von der Firma beschäftigten Arbeiter abgehalten hätte. (Lachen b. d. Soz.) Die Firma tritt in Liquidation. — Ebenfalls gelöst ist der Vertrag mit der Woermannlinie. Die Transporte werden von der Transportabteilung des Reichsmarineamts übernommen. — Alle sogenannten Monopolverträge, soweit sie nicht gelöst sind, werden sorgfältig geprüft werden, und wenn das Reich etwas zurückzufordern hat, so wird es zurückgefordert werden. (Lebh. Bravo! namentlich im Zentr.) — Aus der Denkschrift der Firma Woermann ergibt sich übrigens, daß die Landungsgebühren fortwährend herabgesetzt worden sind. Uebrigens wird dem hohen Hause betr. seiner Kommission nachgewiesen werden, daß die Kolonialverwaltung im Wesentlichen keine Schuld trifft. — In diesem Stadium kann ich noch kein in allen Einzelheiten ausgearbeitetes

Kolonialprogramm vorlegen. Da will ich mich auf einige Punkte beschränken. Höchst wichtig ist die Schaffung eines tüchtigen, zuverlässigen Kolonialbeamtenstandes. Der Lauf der Welt wird nicht durch Institutionen, sondern durch Personen bestimmt. Für die Kolonien ist der beste Beamte gerade gut genug. (Lebhafter Beifall.) Eine absolute fleckenlose Weiße, eine völlig tadellose Vergangenheit, ist die erste Vorbedingung der Angestellten im Kolonialdienst. (Lebhafter Beifall.) Aber die Kolonialbeamten haben auch den Anspruch auf Schutz gegen Verleumdungen und Verdächtigungen. (Bravo! rechts.) Wo solche Verdächtigungen sich als falsch herausstellen, wird die Regierung unmissverständlich gegen die Verbreiter einschreiten. (Bravo! rechts.) Auf meinen Antrag hat der Reichskanzler

eine Untersuchungskommission, bestehend aus 2 Richtern und einem Staatsanwalt, eingesetzt. Leuten, die mit der Kolonialverwaltung nichts zu tun haben noch gehabt haben. Die Kommission soll alle gegen Kolonialbeamte erhobenen Anschuldigungen prüfen. Das Resultat ihrer Untersuchungen wird dem hohen Hause mitgeteilt werden. — Ueber Fragen, wie Schaffung eines Eingeborenenrechts usw., sich zu äußern, ist jetzt keine Zeit; dazu wird sich bei der Etatsberatung Gelegenheit finden. Die Ausgaben der Kolonien müssen auf ihre eigenen Einnahmen basieren. Im Vordergrund steht die Schaffung geeigneter Verkehrswege. Jeder falsche Schritt auf diesem Gebiete, jede Unterlassungssünde rächt sich schwer und wird mit Unsummen bezahlt. — Als Kaufmann habe ich mit

einer Juventuraufnahme meine neue Tätigkeit übernommen. Die Resultate dieser Inventur sind noch nicht abgeschlossen. Zugewonnen ist bekanntlich dem Reichstage schon die Denkschrift über die deutschen Kapitalinteressen in den Schutzgebieten (außer in dem bekanntlich der Marineverwaltung unterstehenden Kantons). — Man hat mit Vorwürfen gegen mich nicht gegeizt. Man hat mich sogar, — man verzeihe das harte Wort — als „Optimisten“ bezeichnet. (Große Heiterkeit.) Einer weitverbreiteten Stimmung in vielen Kreisen hätte es mehr entsprochen, wenn ich nur mit dem eisernen Wesen und mit einem Topf voll schwarzer Farbe erschienen wäre. Aber meine Pflicht gegenüber der Nation und ihrer Vertretung ist es gerade, die mich vor Pessimismus bewahrt. — Die Denkschrift beweist, daß die Beteiligung des deutschen Kapitals an der Erschließung der

Kolonien eine weit größere ist, als gemeinhin angenommen wird. Wir haben bei der Rentabilitätsberechnung die denkbar schärfsten Kriterien angewandt, um uns vor jeder übertriebenen Schätzung zu bewahren. Die Resultate des Plantagenbaues sind um so erstaunlicher (Rufe bei d. Soz.: Jawohl, erstaunlich! Heiterkeit), als sie erzielt worden sind bei einem fast völligen Mangel an Verkehrswegen. — Von dem in den Kolonien investierten Kapital fallen 83 pCt. auf das Privatkapital, nur 17 pCt. auf das staatliche. Während es im Inlande als eine ziemlich allgemeine anerkannte Maxime gilt, Verkehrswege, Eisenbahnen usw. nicht vom Privatkapital ausführen und nicht in privatkapitalistische Hände fallen zu lassen, hat man in den Kolonien vielfach dem Privatkapital die Sorge für die Schaffung der Verkehrsmittel überlassen — eine keineswegs unbedenkliche Tatsache. — Es ist nicht angängig, die Kosten für die militärischen Operationen mit in Rechnung zu stellen. (Lachen bei den Soz.) Die Ausgaben für die militärische Occupation sind einmalige, vorübergehende, die nichts in einer regelmäßigen Jahresbilanz zu suchen haben. — Wenn die Kosten des Krieges von 1870/71 mit den finanziellen Vorteilen zusammengestellt würden, die das Reich von Elsaß-Lothringen gehabt hat, so würde sich ein recht ungünstiges Resultat ergeben. Wer möchte deshalb auf Elsaß-Lothringen verzichten? Unsere Großmachtsstellung allein schon würde uns verbieten, auf unsere Kolonien zu verzichten. Die nationale Ehre ist in den Kolonien engagiert. (Zust. rechts u. b. d. Nat.)

Abg. Schäbler (Zentr.)

führt aus: Wir teilen Dernburgs Optimismus nicht, wünschen ihm aber, daß sein Optimismus sich bewähre. Persönlich zeigte sich der neue Herr nicht unvorteilhaft. (Heiterkeit.) Die stets wiederkehrenden Verlustlisten erregen große Besorgnis in weiten Volksteilen. Wir bewundern den Heldennut der Truppen, verlangen aber entschieden baldmöglichste Zurückbeförderung. Das Zentrum wurde als Partei hingeküßt, die von Kolonien nichts mehr wissen und gegen den Reichskanzler frondieren will. (Zuruf bei den Sozialdemokraten.) Da sind Sie (zu den Sozialdemokraten) selbst ersaunt. So schwarze Gedanken hegen wir nicht. (Schallende Heiterkeit.) Wir identifizieren uns nicht mit Erzberger. (Zuruf.) Das verlangt er auch gar nicht. (Heiterkeit.) Wir haben aber auch keinen Grund, ihn zu desavouieren. (Sehr wahr im Zentrum.) Herrn Dernburg stehen wir objektiv gegenüber, wir werden ihn nach seinen Taten beurteilen. Die Grundzüge seines Programms verdienen alle Anerkennung. Man warnte ihn vor dem Einflusse des Missionswesens, (Bewegung), allein der Schutz des Missionswesens ist nötig. Die Eingeborenfrage ist höchst wichtig. Die Beamtenschaft in den Kolonien soll Geschäftskennntnis zeigen, und soll aus frischen, brauchbaren Leuten zusammengesetzt werden, nicht aus abgelebten Personen, auch wenn sie königlich Pinzen sind. (Hört, hört.) Bei der Kommissionsberatung, die ich namens meiner Freunde beantrage, werden die wirtschaftlichen Zielpunkte des Kolonialdirektors, die scheinbar in der rohen und ausgiebigen Ausführung der Eisenbahnbauten gipfeln, geprüft werden müssen. Die große Begeisterung für die Bahnbauten schreit mir verdächtig. Eine geistliche Regelung des Eingeborenrechts ist dringend erforderlich. Unsere kolonialen Hoffnungen sind bisher unerfüllt; von einem Preisgeben der Kolonien kann natürlich nicht die Rede sein, da wir ihrer dringend bedürfen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Ledebour (Soz.)

führt aus, die Berechnung des Kolonialdirektors über den Produktionswert der Kolonien stellt einen ungeheuerlichen Unsinn dar. (Große Heiterkeit, in die Dernburg einstimmte.) Dernburgs Inventur ist mit den Potemkinschen Dörfern zu vergleichen. Wenn solche Berechnungen von einer anerkannten Finanzkapazität gegeben werden, so liegt eine planmäßige Täuschung des Reichstages vor. — Präsident Graf Ballestrem rügt diesen Ausbruch. — Abg. Ledebour fährt fort: Dann will ich sagen: Der Kolonialdirektor nahm ein corrigier la fortune vor. — Graf Ballestrem: Diese Redensart ist mir auch bekannt. Sie ist noch schlimmer als die erste. Ich rufe Sie zur Ordnung. (Bravo! bei der Mehrheit.) — Abg. Ledebour schließt: Ich frage die Regierung ob auch das Land der Witibis konfisziert werden soll und ob die Regierung beabsichtigt, den Krieg zu beenden oder nicht. Interessant wäre es, zu wissen, ob auch hier von dem sogenannten Schönen Kriegsherrn ein „Parдон wird nicht gegeben“ proklamiert wurde. (Lebhafter Bewegung.) Wir machen nicht die Kolonialparvenupolitik mit. Wir bewilligen nichts für die Bahn. Möge der Reichskanzler auf die Dinge verzichten, aus denen dem Volke nur Unheil erwächst.

Deutschland.

— Nicht ein Beileidstelegramm hat der Kultusminister zum Ableben des Erzbischofs v. Stablewski an das Metropolitankapitel in Posen gerichtet, sondern, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mitteilt, eine schriftliche Beileidskundgebung, die folgenden Wortlaut hat: „Dem Metropolitankapitel danke ich für die gefällige Anzeige von dem nach langen Leiden erfolgten Tode des Erzbischofs von Gnesen und Posen, Herrn Dr. v. Stablewski. Zugleich spreche ich den Erzbischofen zu dem schmerzlichen Verluste, den sie durch den Heimgang ihres Oberhirten erleiden, meine Anteilnahme und mein Beileid aus. Seiner Majestät dem Kaiser und Könige habe ich, dem vortrefflichen Wünsche entsprechend, Meldung erstattet.“

— Der Herzog von Cumberland hat sich, wie die Braunschweigische Landeszeitung meldet, mit dem Gedanken eines Verzichts auf Hannover im Prinzip innerlich bereits vollständig abgefunden und dies auch ausgesprochen. Es existieren dafür zuverlässige Ohrenzeugen.

gen, die es verbürgen zu können erklären, und die fern auch versichern, daß der Verzicht aller Beteiligte für die nächste Zeit verheißt worden sei. — Derjenige Duellist zufolge ist von der Minderheit des braunschweigischen Landtages, der sich andere Braunschweiger angeschlossen haben, eine Denkschrift an den Herzog von Cumberland abgesandt worden, worin gebeten wird, auf Hannover zu verzichten. Eine Antwort ist noch nicht erfolgt, sondern nur eine formelle Empfangsbefestigung.

— **Wegen Landesverrats** verhandelte das Reichsgericht am Mittwoch unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Treplin gegen den Handelskorrespondenten Lanzani, geboren 1878 in Messandria-Italien und den Handlungsreisenden Hamburger, geboren 1873 in Amsterdam, beide zuletzt in München wohnhaft und der deutschen Sprache mächtig. Lanzani wird beschuldigt, sich Kenntnis von militärischen Geheimnissen zu verschaffen versucht und einem französischen Agenten davon Mitteilung gemacht zu haben. Hamburger wird beschuldigt, in den Jahren 1905-06 Gegenstände, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, zur Kenntnis eines französischen Agenten gebracht zu haben. Zunächst wurde gegen Lanzani verhandelt. Dieser bekundete, durch ein Zeitungsinserat mit einem Herrn in Paris bekannt geworden zu sein, der ihn beauftragt habe, einen gewissen Max Joseph (gemeint ist Hamburger) zu überwachen, der nicht ganz zuverlässig erscheine. Außerdem habe er Spionageaufträge erhalten. Aus Briefen von Paris geht hervor, daß Lanzani von dort Geld erhalten hat und als Spion angesehen wurde. Charakteristisch ist, daß der Angeklagte diese Briefe dem preussischen Generalstab angeboten hat.

— **In dem Landesverratsprozeß** wurde das Urteil verkündet: Lanzani erhielt 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, 4 Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet, auch wurde auf Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt; Hamburger wurde freigesprochen, da der Beweis als nicht vollständig erbracht angesehen wurde.

Ausland.

Spanien.

— **(Kabinettkrise in Spanien.)** Das Kabinet Lopez Dominguez hat demissioniert und Morat ist vom Könige mit der Neubildung des Ministeriums betraut worden. Angeht ist das Vereinigtes, das einen kirchenpolitischen Konflikt mit der Kurie herbeizuführen drohte, die Ursache der Differenzen im Ministerium gewesen, während von anderer Seite behauptet wird, die Marokko-Angelegenheit sei der Grund der Krise. Die Minister seien uneinig über die von Spanien einzunehmende Haltung; einige seien für die sofortige Landung von Truppen, andere meinen, das würde eine Unflugheit sein, die unheilvolle Folgen haben könnte.

Westfalen und Rheinland.

Münster, 29. Nov. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde gestern nachmittag der verheiratete Rangierer Münster aus Sattlingen von einem Rangierzuge überfahren und getötet.

Münster, 29. Nov. Der Bezirksfeldwebel Schulte vom hiesigen Bezirkskommando hat das Abiturientenexamen bestanden.

„**Essen, 29. Nov. (Eisenbahnunf.)** Dinsdag n. h. fuhr der Güterzug 9147, von Bochum-Süd kommend, bei der Einfahrt in Bahnhof Riemke auf leere Wagen auf. Menschen sind nicht verletzt; der Materialschaden ist nicht unerheblich. Der Personenverkehr ist nicht gestört, der Güterverkehr wird mit einiger Verspätung ausreicht erhalten. Die gestörten Bahnstrecken werden voraussichtlich morgen früh wieder frei.

„**Essen, 29. Nov.** Auf Schacht Karl des Kölner Bergwerksvereins wurde ein Hauler durch Gestein verschüttet; er konnte nur als Leiche herausgeholt werden. Der Mann war verheiratet und Vater von zwei kleinen Kindern.

„**Mülheim (Ruhr), 29. Nov. (Mordversuch.)** In Feintrop wurde eine Ehefrau und deren Kossänger unter der Beschuldigung verhaftet, den Versuch gemacht zu haben, den Mann der ersten durch Darreichung vergifteter Getränke zu töten. Der Mann ist in schweres Siechtum verfallen. Die Frau hat schon ein Geständnis abgelegt.

Kath. 6. Düsseldorf, 29. Nov. (Uebervahren.) Gestern früh gegen 7 Uhr wurde der dreißigjährige Unterheizer Cristine beim Kamp, die die Bahngleise bei der Station Unterath überkreuzen wollte, vom Schnellzug Düsseldorf-Duisburg erfasst und getötet.

Köln, 29. Nov. (Eisenbahnunglück.) Dienstag nacht 11 Uhr 36 Min fuhr auf dem Bahnhof Goch der Bedarfsgüterzug 6078 auf den im Gleis 3 des Bahnhofes stehenden Güterzug 3366 auf. Der Zugführer des Güterzuges wurde getötet. Die Lokomotive des Güterzuges und ein Güterwagen 1111 entgleisten und wurden zum Teil erheblich beschädigt. Beide Hauptgleise waren an der Einfahrt aus der Richtung Cleve längere Zeit gesperrt. Die Untersuchung über die Ursache des Unfalles ist eingeleitet.

Mainz, 29. Nov. (Schreckliche Tat.) Die Frau eines Gartenarbeiters übergoss sich mit Benzin und steckte sich selbst in Brand; die Frau wurde furchtbar verbrannt in das Hospital verbracht.

Kriegführung im Hottentottenlande.

Eine kleine, aber für die Kriegführung im Hottentottenlande beachtende Episode schildert folgender Privatbrief eines Reiters:

Am 27. Juli wurde ein Reiter von meiner Batterie, der sich auf Jagdpatrouille befand, von einer Bande Hottentotten abgefangen und kalt gemacht. Da er bis zum Abend des genannten Tages noch nicht ins Lager zurückgekehrt war, wurde am selben Abend eine Patrouille von zwölf Gewehren, wobei ich mich freiwillig gemeldet hatte, abgeschickt. Da wir des Nachts nicht die Spuren verfolgen konnten, wurde nach zweifelhaftem Ritt Halt gemacht. Pferde zusammengeklappt und zur Ruhe niedergelegt. Jeder Mann hatte eine Stunde 12 Minuten Wache zu stehen. Am nächsten Morgen, bei Tagesgrauen, wurde aufgefressen und der Marsch weiter fortgesetzt. Kaum waren wir fünf Minuten geritten, da fanden wir den Vermissten hinter einem Dornbusch liegend, aber in welchem Zustande! Man muß sich fragen, das sind keine Menschen, die sind schlimmer als Phänen. Blutüberströmt lag er da, wie mit seinem Hemd bedeckt, alles andere, sowie Gewehr, Schuhe und

die andere Bekleidung hatten die Schüste ihm genommen. Außerdem hatten die Lumpen auch noch Verstümmelungen vorgenommen. Ich will hier nicht weiter fortfahren. Wir wollten dem toten Kameraden ein Grab errichten, aber wer begrift unser Ermann, als plötzlich auf dem Berge, wo wir über Nacht gelegen hatten, etwa 120 Meter von uns entfernt, mindestens 80 von diesen Schäften sichtbar wurden. Wir konnten jetzt deutlich sehen, wie sie darauf angingen, uns den Rückweg zu verlegen. Gleich merkten wir auch, wie sie uns rechts und links zu umgeben drohten. Aufstehen und davonlaufen, war das Werk einer Sekunde. Aber auch noch gerade zur rechten Zeit, fünf Minuten später wäre auch kein einziger mehr lebend durchgekommen. Wir ritten ins Lager und unser Patrouillenfürer, Oberleutnant Holz, erstattete sofort Bericht beim Stabe und bat auch gleichzeitig um Verstärkung. Wir bekamen aber keine, und so mußten wir uns abermals auf die Verfolgung begeben, jetzt aber 24 Gewehre stark. Wir stellten uns mit der 11. Feldkompanie Regiments 1 vereinigen, die hinter der Bande sein sollte. Wir trafen sie aber nicht in den Bergen und so mußten wir allein die Verfolgung aufnehmen. Schon schien es, als wenn wir die Bande nicht mehr zu Gesicht bekommen würden, als wir am 2. August wieder die Spuren aufnahmen. Diese führten durch eine sehr enge Schlucht. Wir ritten noch 5 Minuten, als wir rechts vor. Berge ein Pferd gewahrten, das hinter einer Klippe stand und anscheinend nicht weiter konnte. Es erwies sich, daß es gedrückt war, wir ließen es stehen und zogen weiter. 3-4 wurde das Reiten zu beschwerlich und wir gingen zu Fuß. Plötzlich sahen wir einen Hund, der rechts die Klippe erkletterte. Wir folgten dem Roter, so schnell ging es aber nicht, denn der Berg war zu steil und nun war guter Rat teuer. Also die Stallknechte und den Tieren mittels Striden nachhelfen, an jedem Tau zehn Mann und hoch ging. Was man eine Kompanie nicht fertig gekreicht hatte, das brachten wir fertig. Nur das Pferd des Führers glitt aus, stürzte und brach ein Bein; dem jagten wir eine Kugel durch den Kopf und es verendete. Oben angelangt wurde aufgefressen und im Trabe weiter geritten. Wir hatten jetzt freie Fläche und ritten gerade auf einen Berg los, als wir mit einem furchtbaren Schnellfeuer empfangen wurden. Unsererseits fiel Gefreiter Gregor, zwei Mann wurden leicht verwundet.

Vermischtes.

— **Der Kaiser hat zwei Oberleutnants z. S., drei Unteroffiziere und einen Matrosen vom Kreuzer Bremen wegen ihres braven Verhaltens im Auslande eine besondere Belobigung erteilt.** Die Bremen anfertigte auf einer Stromfahrt den Mississippi hinauf vor New Orleans. Die Amerikaner besuchten zu Tausenden das Schiff. Infolge des starken Andrangs brach die schmale Brücke zwischen dem Kreuzer und dem Kai, und gegen 30 Menschen stürzten in die Tiefe. Sofort sprangen die Oberleutnants Dörpinghaus und Oldenburg, die Unteroffiziere Strelow, Koppich und Gyrle und der Matrose Made nach, entriffen die Verunglückten den Fluten des Mississippi und brachten alle bis auf einen Knaben lebend ans Land oder an Bord. Die Entschlossenheit und Kaltblütigkeit unserer Seeleute erregte die Bewunderung und Anerkennung der Amerikaner. Wenn eine solche Haltung typisch für deutsche Seeleute sei, äußerte ein Blatt New-Orleans, könne der Kaiser auf seine Marine stolz sein.

— **Zehn Personen durch eine schwimmende Mine getötet.** Bei Alita, an der Küste von Honshu, wurde eine schwimmende Mine ans Land geschwemmt. Als die dortigen Einwohner die Mine untersuchten, platzte sie und richtete furchtbares Unheil an. Zehn Personen wurden auf der Stelle getötet, 56 erlitten gefährliche Verletzungen.

— **Eine Dynamitexplosion** fand am Dienstag beim Bau des Tauerntunnels in der Nähe von Bockstein statt, durch die vier Personen schwer verletzt wurden, zwei sind erblindet.

— **Herzog und Kammerjägerin.** Aus München wird uns geschrieben: Vor einiger Zeit brachte ein Würzburger Blatt einen Artikel, in dem erzählt wurde, daß der Herzog Ludwig von Bayern ein Verhältnis mit der Kammerjägerin Torbeck unterhalte und sich mit der Absicht trage, sich von seiner Gemahlin scheiden zu lassen, um die Torbeck zu heiraten. Der Artikel erregte begreiflicherweise peinliches Aufsehen, besonders in Hofkreisen. Die Kammerjägerin Torbeck entschloß sich darum, gegen das Würzburger Blatt wegen Ehrenbeleidigung zu klagen. Es war bereits Verhandlungstermin vor dem hiesigen Schöffengericht auf den 11. Dez. angesetzt. Nun hat am 21. November im herzoglichen Palais die kommissarische Vernehmung des Herzogs und seiner Gemahlin stattgefunden, und beide erklärten eidl., es sei niemals von einer Scheidung die Rede gewesen. Freifrau von Bartoff, die Gemahlin des Herzogs, erklärte ferner, es sei ihr nichts davon bekannt, was ihren Veranlassung zu einer Scheidung geben könnte, und der Herzog erklärte noch, er stehe mit Fräulein Torbeck wohl auf dem Du-Verkehr, Fräulein Torbeck verkehre sehr freundschaftlich im Palais, aber es bestehe zwischen ihm und ihr keine unstatthafte Beziehung. Darauf zog Fräulein Torbeck die Klage gegen den Redakteur zurück, indem sie betonte, mehr habe sie nicht gewollt, als dies konstatiert zu sehen. Herzog Ludwig ist schon ein Greis in den siebziger Jahren. Er hat auf sein Erstgeburtsrecht zugunsten seines um acht Jahre jüngeren Bruders Karl Theodor verzichtet, der nunmehr das Haupt der herzoglichen Linie von Bayern ist. Die Ehe des Herzogs Ludwig haben immer schon von sich reden gemacht. Beide Ehen waren morganatische. Die erste Gattin des Herzogs war Henriette Mendel, die später zur Freifrau von Wallersee erhoben wurde. Sie starb im November 1891, und ein Jahr später vermählte sich Herzog Ludwig mit Antonie Barth, die gleichzeitig das Adelsprädikat von Bartoff erhielt. Der Altersunterschied zwischen den Gatten beträgt ganze 40 Jahre.

— **Des Sängers Ende.** Eine eigenartige Liebesaffäre hat in einem Privathotel in der Charlottenstraße in Berlin ein tragisches Ende gefunden. Der 29 Jahre alte Tenorist M. hat in der gestrigen Nacht durch einen Revolverstoß in den Kopf seinem jungen Künstlerleben ein Ende bereitet. Der Künstler debütierte vor 3 Wochen in einem Provinztheater mit großem Erfolg. Im Theater lernte ihn eine Amerikanerin kennen und lieben, und auch das Herz des Tenoristen geriet in Flammen. Die

seß Verhältnis dauerte 14 Tage; die Amerikanerin überredete den Künstler zu einer Fahrt nach Berlin. Hier stiegen sie in einem Privathotel in der Charlottenstraße ab. Das Verhältnis fand aber ein jähes Ende. Ein Morgens fand der Sänger einen Brief von der Geliebten auf dem Tisch, in dem sie von ihm Abschied nahm, daß sie in Newyork verheiratet sei und zwei Kinder besäße. Diesen Zeilen lag ein Check von 25000 Mark auf ein Berliner Bank bei. Der Tenorist schickte den Check an die Bank zurück und jagte sich eine Kugel in den Mund. Sie drang durch den Oberknochen in das Gehirn, noch neun Stunden lebte der Künstler, dann verschied er.

— **Ein gefährliches Rettungswort.** Dem „Berl. Tageblatt“ wird aus Pittsburg gemeldet: Im Laboratorium des Mercy-Hospitals brach infolge einer Explosion Feuer aus. Die Feuerwehr brang trotz aller Versuche, sie zurückzuhalten, ins Gebäude und richtete dort unter den Gläsern und Tuben große Verwüstungen an. Die Tuben enthielten etwa dreizehn verschiedene Bazillenkulturen, unter ihnen Bazillen der Cholera, des gelben Fiebers, des Tetanus und der Cholera. Man begriff das Entsetzen des Kommandanten, als ihm endlich klar gemacht wurde, was er angerichtet hatte. Die Leute, Pferde und selbst der Sprinkenschlauch wurden desinfiziert. Die Feuerwehrmänner sind in den Isolierraum des Hospitals übergeführt worden, wo sie die Inkubationsfristen abzuwarten haben.

— **Die Münchener Spielergeschichte** hat wieder ein Opfer gefordert: Graf Franz Bocci, Reservehauptmann im Leibregiment, wurde mit schicktem Abschied entlassen.

— **Weiteres von der Feuerwehr.** In der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ lesen wir: Einen brillanten Feuerwehrbericht veröffentlicht die „Oesterreichisch-Schlesische Feuerwehrzeitung.“ Es heißt darin: Der landliche Feuerwehrkommandant meldet: „Das Feuer entstand durch Zerstörung des Joseph Nagel, oder weil Kinder zum Viehfüttern verwendet wurden; es laufen verschiedene Gerüchte im Dorfe herum. Der Feuerlärm erfolgte durch Lärmen der Gloden und Signalisten vorschriftsmäßig. Der Feuerreiter verschlehte seinen Weg, denn die Landstraße war sehr benebelt. Der Besitzer des Brandobjektes konnte keine Löschanstalten machen, weil er kein Wasser hatte, und weil er nicht zu Hause war. Eine Feuerwehr kam bis anderthalb Kilometer zur Brandstätte, dort aber wurde sie umgekehrt und nach Hause beordert. Der Brandplatz war durch zwei Laternen und einen Gendarmen erleuchtet. Die Löscharbeiten leitete der Vorstand, weil es dem Kommandanten selbst in der Oberstufe brannte. Die Löschmaschinen wurden anfangs aus der Fäule des Beschädigten gespeist, später erhielten sie Wasser durch tragende Mädchen und Einschnitten derselben in die Spritzen und durch Saugen der Pflichtfeuerwehr am Hydrofor. Vom Nachbardach aus gab der Steiger Fröhlich mit kräftigem Strahl sein Wasser ab, und alle Öffnungen des Nachbards wurden mit Mist verstopft. Gerettet wurde eine Kommode und eine Kuh, welche gestohlen wurde. Die Dienstmagd rettete das nackte Leben im bloßen Hemd. Vieles Kindvieh lief beständig dem Feuer zu, welches eingesperrt wurde. Ein Mann wurde durch Stichflammen am Ohr verletzt, welches über den Helm hinausragte. Der vorgeschriebene Brand hat gelehrt, daß das Spritzenhaus nicht so weit von der Brandstätte entfernt sein soll. Die meisten Pflichtfeuerwehren waren faul und entpuppten sich als „Stänker.“ Der Erfolg der freiwilligen Feuerwehr war großartig und wird von allen bewunderungswürdigen Einwohnern geteilt.“

— **Eile mit Weile!** scheint auch das Motto für die Heimfahrt des türkischen Panzers „Assari Tewfik“ nach Konstantinopel werden zu sollen, nachdem dieser volle 6 1/2 Jahre zur Modernisierung im Kieler Hafen gelegen. Nachdem das Schiff endlich nach wiederholtem Aufschub die Ausreise durch den Kaiser Wilhelm-Kanal angetreten und diesen auch glücklich bis Brunsbüttel passiert hatte, mußte es dort bereits einen unfreiwilligen Aufenthalt nehmen. Es erlitt in der dortigen Schleuse Maschinenschaden, mußte aus ihr rückwärts wieder herausgeschleppt und im Binnenhafen verankert werden, um sich einer etwa achtstägigen Reparatur zu unterziehen.

— **Zu einem Zwist zwischen Studentenschaft und Polizei** ist es in Freiburg i. S. gekommen. Dort fuhr ein Bergakademiker einen Kommissionswagen in einem Handwagen über den Markt. Ein Schutzmann sah darin einen Unfug und arrelierte den fahrenden Studenten. Obgleich dieser erklärte, freiwillig mitgehen zu wollen, wurde er doch von dem Schutzmann gestochen und später gefesselt. Am Sonntag hat nun die ganze Studentenschaft eine Protestresolution gegen diese Freiheitsberaubung gefaßt, an der auch die Professoren teilnahmen. Das Vorgehen der Polizei wurde für unwürdig erklärt. Das ist es zweifellos. Ob aber das Vorgehen der Studenten würdig war, ist noch eine andere Frage.

— **Eine wirkliche Zigeunerschlacht** wurde im Memmelsdorf bei Koburg geliefert. Eine Bande von zirka 80 Köpfen hatte sich in der hölzernen Branerei mit Musik und Tanz vergnügt. Wegen mehrerer hübschen Frauenzimmer kam es zum Streit und Kampf. Alles, was im Tanzsaal war, wurde zertrümmert. Die Zigeuner erbrachen Scheunen und bemächtigten sich der Mistgabeln, Drehscheiben und Sensen. Die Ortspolizei war machtlos. Erst als die Feuerwehr mit zwei Spritzen gegen die Kämpfenden zu Felde zog und die telephonisch herbeigerufene Gendarmen per Rad angekommen war, wurde wieder Ruhe.

— **Beim Scharfschießen** auf dem Schießstande des Ortelsburger Jägerbataillons flog beim Abgeben des Schusses das Gewehrschloß aus einem Miltärgewehr heraus und verletzte den Jäger Trautmann schwer. Dem unglücklichen Schützen ist das rechte Auge vollständig ausgefallen und das Nasenbein zertrümmert.

— **Ein gewiegter Einbrecher**, der in kurzen Zwischenräumen in Bayern zwei Schlossdiebstähle verübte, ist jetzt verhaftet worden. In der Nacht zum 20. Oktober wurde in der Villa des Jäfers Jagger bei Augsburg ein Einbruch verübt, bei dem dem Dieb 40000 Mark in die Hände fielen. Der zweite Einbruch ereignete sich am 11. November im gräflich Montgelas'schen Schloss zu Egglosen bei Neumarkt, wo der Einbrecher kostbare Pretiosen erbeutete. Die Münchener Polizei hat nunmehr den Täter in der Person eines 19jährigen Tischlers gefaßt, der in der Gegend von Bilsbiburg erwischte.